

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

IDIOTICON

DER

NORD-THÜRINGISCHEN MUNDART.

DEN

BÜRGERN NORDHAUSENS

GEWIDMET

VON

DR. MARTIN SCHULTZE.

118281
12/1/10

NORDHAUSEN.

VERLAG VON FERD. FÖRSTEMANN.

1874.

Vorwort.

Zu den Lieblingsbestrebungen des allzufrüh verbliebenen meisters deutscher wissenschaft, A. Schleierher, gehörte die aufstellung einer vergleichenden grammatik aller lebenden deutschen dialecte, sowie die sammlung des unter die einzelnen stämme vertheilten deutschen sprachgutes. Als nothwendige vorarbeiten für ein solches unternehmen bezeichnete er die grammatische behandlung der verschiedenen mundarten durch angehörige der betreffenden landschaften. Nun existieren auch bereits *idiotica* und *lexica* mehrerer ober- und niederdeutscher dialecte, es fehlt jedoch noch unendlich viel, um eine übersicht über das gesamt-gebiet zu ermöglichen. Am wenigsten literarisch gebraucht und wissenschaftlich behandelt sind die mundarten Mitteldeutschlands, wahrscheinlich weil sie bei den „gebildeten“ jener gegend einer grösseren verachtung begegnen, als dies bei den bewohnern Süddeutschlands einerseits und der norddeutschen tiefebene andererseits der fall ist. Das vorliegende büchlein soll der ausfüllung dieser lücke, wenn auch nur in sehr beschränktem kreise, dienen helfen.

Der nord-thüringische dialect unterscheidet sich von allen anderen rein oberdeutschen mundarten, denen er im

übrigen ganz entschieden angehört, lautlich besonders durch die eigentlich niederdeutsche erweichung des s vor vocalen. Speciell vom südthüringischen und meissnisch-obersächsischen dialecte, dem er sonst am nächsten verwandt ist, unterscheidet er sich dadurch, dass er die media vor vocalen duldet, die dort regelmässig in die „trockene“ tenuis übergeht. Der Oberdeutsche im allgemeinen spricht „sein“ und „weisen“, der Süd-Thüringer im besonderen „kinter“ und „wieter“, während der Nord-Thüringer, wie der Niederdeutsche, „sein“ und „wesen“ (niederl. zijn, wezen), sowie „kinder“ und „wieder“ sagt. Der dialect hat seinen hauptsitz am südrande des Unterharzes, besonders in der ehemaligen grafenschaft Hohenstein. Den mittelpunkt des bezirks, in dem er gesprochen wird, bildet die stadt Nordhausen. Rings um dieselbe hört man ihn in grösserer oder geringerer eigenthümlichkeit in den kleineren städten, flecken und dörfern des kreises Nordhausen und des amts Hohenstein (Ilfeld). Sein gebiet grenzt im osten an das zum meissnisch - obersächsischen gehörige mansfeldische, im stiden an das eigentlich (süd-)thüringische und im südwesten an das eichsfeldische gebiet, welches letztere den übergang bildet zum fränkischen. Nach norden und nordwesten bezeichnet es, abgesehen von den fränkischen bergstädten des Oberharzes, die äusserste grenze der oberdeutschen gegen die niederdeutsche (niedersächsische) sprache. Während man in Ellrich noch den hohensteinischen dialect hört, reden die Benneckensteiner bereits eine rein niederdeutsche mundart.

In früheren zeiten war dieser dialect in Nordhausen die allgemeine umgangssprache, und zwar derart, dass er

nicht nur im gewöhnlichen verkehr von vornehmen und geringen geredet wurde, sondern dass selbst bis in dies jahrhundert hinein die lehrer der unteren classen am gymnasium sich oft desselben bedienten. Nur auf der kanzel, in der gerichtsstube und in den höheren gymnasialclassen gebrauchte man die schriftsprache. Gegenwärtig kommt er immer mehr in verfall, was seinen grund darin hat, dass in den höheren ständen fremde elemente zu überwiegen anfangen. Man hört ihn jetzt, ausser gelegentlich im schoosse weniger alter familien, nur noch in den niederen volksschichten. Zum schriftlichen verkehr ist er wohl nie benutzt worden, nur ihre poetischen (?) ergüsse haben bisweilen nordhäuser bürger in dieser mundart zu papier gebracht.

Bei der vielfachen berührung, in welche die Nordhäuser, besonders nach der incorporation der stadt in Preussen (1803 und zum zweiten male 1814), mit den eingewanderten „fremden“ kamen, fiengen sie an, sich ihrer sprache zu schämen und sich jenen, die alle mehr oder weniger richtig „hochdeutsch“*) sprachen, zu accommodieren. Statt nun aber den volksdialect ganz zu beseitigen, und so zu sprechen, wie man schrieb, begnügte man sich, denselben durch aufnahme hochdeutscher laute und formen zu verbessern. Man beeilte sich, das *ae* heller (mehr wie *ä*) auszusprechen und *ii* (*î*) und *uu* (*û*) in die diphthonge *ei* und *au* zu verwandeln, sträubte sich jedoch entschieden

*) Unter hochdeutsch (hd.) wird hier überall die jetzt gebräuchliche schriftsprache verstanden, unter alt- und mittelhochdeutsch (ahd. und mhd.) die von der wissenschaft so benannten älteren dialecte.

z. b. gegen die aufnahme der hochdeutschen dativformen mir, dir, ihm.

So ist es gekommen, dass man jetzt in Nordhausen drei mundarten kennt, die reine hochdeutsche, die von fremden und von solchen eingeborenen gesprochen wird, die durch langen umgang mit fremden den widerwillen gegen dieselbe überwunden haben; ferner die reine nordhessische (sonst auch wohl geradezu hessisch genannt), die von bauern, arbeitern und in wenigen alten familien geredet wird; endlich das moderne namenlose gemisch mit dem hochdeutschen anstrich, das man von vielen leuten des mittelstandes und von den meisten dienstboten hören kann. Es ist dies eine erscheinung, die den benachbarten niederdeutschen gegenden, wo man nur platt und hochdeutsch kennt, ganz fremd ist.

Was die hier angewandte orthographie betrifft, so soll sie hauptsächlich die richtige aussprache angeben, ohne jedoch die etymologie zu verdunkeln. Es sind daher die nüancen der vocale sorgfältig unterschieden, auch ist ihre quantität bezeichnet, dagegen habe ich mich hinsichtlich der consonanten der hochd. schreibweise möglichst angeschlossen, ihre aussprache aber in den verschiedenen fällen durch regeln bestimmt. Nur statt des hochd. v ist stets f geschrieben, weil v als vocal dienen musste. Da die länge der vocale durch verdoppelung oder verbindung derselben ausgedrückt wird, so ist das dehnende h überflüssig geworden, und zwar sogar da, wo es wurzellaft ist (zaen für zehn, zie für ziehen); nur wo zwei sylben bildende vocale zusammentreffen, ist es, um undeutlichkeit zu vermeiden, stehen geblieben (ruohig), obwohl es auch

da nicht gesprochen wird. Für das in jeder oberdeutschen mundart unberechtigte th ist einfaches t geschrieben. Auch die verdoppelung der consonanten ist eigentlich überflüssig, da nach jedem betonten kurzen vocal der consonant geschärft lautet. Der deutlichkeit wegen ist sie jedoch, wenigstens im inlaute, in den meisten fällen beibehalten.

Da an sprichwörtlichen redensarten nur verhältnissmässig wenig in diesem dialect existiert, und dies wenige, mit ausnahme obscöner phrasen des gemeinen lebens, fast ganz der schriftsprache entnommen ist, so würde eine aufzählung derselben nicht viel interessantes bieten. Auch von kinderliedern und sprechspielen hört man gegenwärtig nur hochdeutsche, die allerdings oft komisch genug verstümmelt sind. Um nun nicht schon gedrucktes noch einmal zu producieren, sah ich mich genöthigt, als sprachprobe einen eigenen kleinen versuch zu geben, an dessen literarischen werth ich einen nicht zu hohen masstab zu legen bitte. Die wahl der Nibelungenstrophe bedarf wohl nicht der entschuldigung bei einem dialecte, der dem mittelhochdeutschen so viel näher steht als die schriftsprache.

Cüstrin, im October 1873.

Der Verfasser.

I. Lautlehre.

A. Vocale.

1. An vocalen besitzt der hohensteinische dialect mehr als die schriftsprache, obwohl die hochd. laute ö und ü ihm vollständig abgehen. Es sind deren, ausser dem ganz tonlosen, verschwindend kurzen e (e_0 des „Standard-Alphabets“^{*)}), das ein noch grösseres gebiet hat, als im hochd., nicht weniger als 9 kurze und ebensoviele lange. $\mathfrak{A}$ (o des Stand-Alph.) hat den dunkeln laut des englischen a in „what“ und steht in der mitte zwischen dem reinen a und o der schriftsprache. Seine verlängerung aa klingt wie das engl. aw. Beide entsprechen in ihrem vorkommen dem hochd. kurzen und langen a, doch so, dass in manchen wörtern die quantität eine andere, oft richtigere, ist: naacht — nacht, gabbel — gabel. Auch ist ihr gebiet viel kleiner als in der schriftsprache, da sie sehr häufig in oo, bisweilen in den umlaut e oder ä übergehen: gedoocht — gedacht, {choof — schaf; fleddere — flattern, häst — hast. Für hd. o steht a in den wörtern badj und nach (doch, noch).

2. $\mathfrak{E}$ (a_e des St.-Alph.), mit seiner verlängerung ae, ist ein der hd. sprache ganz fremder laut. Es klingt ähnlich dem engl. a in dem worte „fat.“ Man kann es

*) R. Lepsius, Standard Alphabet etc., 2. ed., London u. Berlin, 1863, p. 48.

am besten hervorbringen, wenn man sich bestrebt, mit weit geöffnetem munde ein recht helles a auszusprechen. Während das hochd. ä seinen sitz im vorderen theile des mundes, nahe den zähnen, hat, entsteht dieses e am gaumen und ist, besonders in seiner verlängerung, ein äusserst breiter laut. Es entspricht dem aus i durch brechung entstandenen hd. ë, seltener dem ä: raegen — regen (pluvia), ſtede — stecken (intransitiv), ſedder — feder; faewer — käfer. Als umlaut zu a dient es nicht in allen fällen; am häufigsten in deminutiven (ſetſchen — kätzchen), seltener in pluralen (mänder — männer) und so gut wie niemals in der conjugation, da „fällt“ zu föllſt wird. Dagegen kommt es bisweilen als umlaut von oo bei comparativen vor: oold (alt), elder; foold (kalt), felder. — Das zeichen e muss ausserdem zur darstellung des tonlosen e dienen, kann jedoch als solches mit dem breiten e nicht verwechselt werden, da dieses letztere stets den ton hat, also nur in stammsylben vorkommt.

3. Ä ist, dem klange nach, das ä der schriftsprache, vertritt jedoch keineswegs immer das hd. ä, sondern gewöhnlich i und ü, besonders bei folgendem r, selten nur e oder ä. Beispiele sind: färden (kirche), däre (dürre), fättel (kittel), äs (ist); äddel (edel), zäddel (zettel), häst, hät (hast, hat). In däre (durch) nimmt es sogar die stelle des u (eig. wohl ü) ein. Nur in den wörtern läe (legen und liegen), mit seinen formen, und ſchläe (schläge) kommt, soviel ich weiss, das verlängerte äe vor.

4. ð (reines e) und seine verlängerung ee hat den klang des franz. é, des hochd. (oberd.) e in „elle“ und ee in „seele“. Es vertritt das aus a entstandene e oder ä

(reege — regen, stöcke — stecken, transitiv, neere — nähren); ferner i (brönge — bringen), ü (preegele — prügeln), ö (freeten — kröte, fönneg — könig). Sehr oft ist ö und ee umlaut von o oder a: scheschen v. schoof, höst v. hoole (halten), föllt v. fälle, stölle v. stall.

5. O lautet wie ein reines italienisches o, franz. au, und entspricht in den meisten fällen dem hd. o, bisweilen auch dem a und u (besonders vor r), z. b. topp, kopf, foße, kosten; orme, arm, torm, thurm, forz, kurz. Das verlängerte oo vertritt fast überall hochd. langes, bisweilen (vor r) auch kurzes a: oort, art, boole, bald, foorten, karte, nochter, nachher.

6. Die vocale u und i treten in je zwei lauten auf, die in einem ganz bestimmten verhältniss zu einander stehen. u und seine verlängerung uu klingt dumpf, wie das polnische ó, ein laut, der die mitte hält zwischen o und u. Dagegen hat v (reines u) und seine verlängerung uu den hellen laut des französ. ou. Ebenso klingt i und seine verlängerung ie dumpf, wie das polnische é (ein laut zwischen i und e) während y (reines i) und seine verlängerung ii den hellen klang des franz. i hat. Etymologisch entspricht uu dem ahd. û, also dem neuhd. au in den fällen, wo die niederdeutsche sprache auch uu (niederl. ui) hat, z. b. zuun, ahd. zûn, niederl. tuun, niederl. tuin. Dem analog, vertritt ii das althochd. î und iu, neuhd. ei, eu in den fällen, wo im niederd. auch ii oder üü, niederl. ij, ie und uu, sich findet: jüt, ahd. zît, nhd. zeit, niederl. tiid, niederl. tijd; tiur, ahd. tiur, nhd. theuer, nl. dierbaar; fîur, ahd. viur, nhd. feuer, niederl. fûür, niedl. vuur. Die kurzen vocale v und y sind oft

auch aus ahd. û, î entstanden (hʊs, haus, wʰs, weiss), bisweilen vertreten sie u und i: ʒʊht, erpʰht. Oft ist ii (y) umlaut von uu (v): miiſe, v. muuſ, mauſ, hʰffer v. hʊs.

7. Das dumpfe u entspricht in den meisten fällen dem hochd. u, z. b. ſʰudʰ (schuh), muſ. Seine verlängerung uo hat bisweilen langes u, häufiger langes o zu vertreten: muot, muth; uowen, ofen, uor, ohr. Ganz analog, entspricht das dumpfe i dem hochd. i und ü, während ie stellvertreter des langen i (ii) und öfters des langen e (ö) ist: iſ, ſiſt; hieb, triebe (trübe); giet (geht), hiere (hören). Vor nasalen kann nie der kurze dumpfe i und u laut stehen, hier ist jedoch, um die zeichen y und v möglichst zu vermeiden, überall in solchem fälle i und u geschrieben, weil bei der ausnahmslosigkeit der regel keine irrung stattfinden kann: ſinge (finden), immer, ſinne (können); kumm (komm), wunder; welche alle wie ſynge, wunder etc. auszusprechen sind.

8. An diphthongen ist der nordthüringische dialect ärmer als die schriftsprache, da anstatt der meisten ei (eu, äu) und au dort noch das ursprünglichere ii und uu (auch mittelhochd. î, û) steht. Dennoch besteht eine gewisse mannichfaltigkeit, da die übrig bleibenden von viererlei art sind: ei, öi, und au, ou. Von ihnen klingen ei (ai des St.-Alph.) und au wie die entsprechenden hochdeutschen, nämlich wie a-i, a-u. Sie vertreten fast überall ahd. ei und ou (au), niederd. ee und oo: ʒwei (nied. twee); baum (ahd. poum, nied. boom). Öi (ei des S.-A.) und ou lauten wie e-i und o-u. Sie sind nicht häufig und dienen mit zur vertretung von ahd. î, iu und û, besonders im auslaute. Folgende wörter sind die gewöhnlichsten, in denen sie sich finden: bröi, drei (mhd. drî), blöi,

blei (mhd. blî), bröi, brei, fröi, frei, ſchnöie, ſchneien, ſchröie, ſchreien, klöien, kleie, die romanische substantiv-
endung öi (arzenöi, ſchingeröi, ſchinderei); nöi, neu (ahd. niuwi), ſpröi, ſpreu (spriu), fröie, freuen, töibel, teufel, beröie, bereuen, tröi, treu, blöie o. bloue, bleuen, ſchlagen (dagegen bleie o. blaue, bläuen, blau färben); broue, brauen (mhd. briuwen), boue, bauen, foue, kauen (dagegen faue, weinen, eig. gekrümmt ſitzen), groue, grauen (dagegen grau), troue, trauen, ſtroue, ſtreuen, fou, ſau (sû), touſend, tauſend, roue, ruhen (ruowen), nebst ihren verwandten. Wie ſich von ſelbſt verſteht, dient öi als umlaut zu ou, z. b. geböide v. boue, gebröide v. broue; dagegen ei als umlaut zu au: beimer, pl. v. baum.

Folgendes iſt alſo die reihe der vocale, vom dunkelſten zum hellſten, nach dem ſtandard alphabet: (e) u, o, o, o, æ, e, e, e, i; nach der hier gebrauchten tranſſcription: (e) v, u, o, a, e, ä, ö, i, y. Es fehlt dem dialecte ſomit das reine a, ſowie die miſchlaute ü und ö.

B. Consonanten.

9. Ueber die conſonanten iſt hiſichtlich der ausſprache wenig zu ſagen. Die drei mediae b, d, g haben eine doppelte ausſprache. Im an- und auslaute klingen ſie wie die tenues p, t, t*): berg, yhg (zeug), band, jag, dach, gab (ſpr. perſt, yhf, pant, ſat, tach, ſap). Im inlaute aber klingt b wie w, z. b. laebe, leben, gerbe, gebbere,

*) Dieſe letzteren ſind nicht die aspirierten laute der Niederdeuſchen und Engländer, die faſt wie p-h, t-h, k-h klingen, ſondern die ſanfteren, hauchloſen, trockenen tenues der Romanen und Griechen.

schwätzen, engl. jabber (spr. læwe, ferwe, ferwere); *ð* wie ein ganz sanftes *d*, fast gelispelt wie das engl. *th* in dem worte „other“, z. b. bruoder, wanderaer, ledder, leder; und *g* nach einem consonanten und den vocalen *e, ä, ö, i, η* wie *j*, z. b. berge, züge, zenge (spr. perje, züje), nach den vocalen *a, o, u, v* am gaumen, „fricativ“ gesprochen, wie *γ* im stand.-alph., das holländische *g*, z. b. saagen, säge, fungel. Nach *r* ist *ð* öfter ganz ausgefallen, bes. im inlaute: pfaere, pferde, aerau, erde, waere, werden.

Ausnahmen: In der adjectivendung *ig* lautet *g* wie *ch* an dieser stelle lauten würde: frostig (spr. frostich); sobald jedoch ein vocal daran tritt, wie *j*: frostige. Die verbindung *ng* klingt auslautend wie *ngf* (ink des st. alph.): sang (spr. sangf); im inlaute als gutturaler nasal wie im hochdeutschen: finge. Das praefix *ge* ist, wo sich der vocal erhalten hat, überall zu *je* erweicht: jedaufe, gedanke, jefiedte, gesicht, jedoocht, gedacht, jegen, gegangen. Wo der vocal dagegen ausgefallen, ist *g* hart geblieben: glib (d. i. gelib), glibd.

10. *Ch* lautet nach einem consonanten und nach den vocalen *e, ä, ö, i, η* wie ein verschärftes *j*: färdjen, kirche, jych, sich, fids, hecht; nach *a, o, u, v* guttural, wie das holländische *ch*: fachscl, kachel u. kogel, frauenmütze, noodjter, nachher. Eine ausnahme bildet die adjectivendung *lidj*, in der es, wenn ein vocal daran tritt, wie *j* gesprochen wird: jdyreflidje (lije). In der verbindung *chß* lautet es wie *k*, z. b. waachße, wachsen. Im anlaute kommt es nicht vor.

11. *ſ* klingt wie in der schriftsprache. Bisweilen verwandelt sich auslautendes *f*, wenn ein vocal daran tritt,

in w: wolfe, wöllewe, wölfe, hof, hooſe, hofe. ꝰf kommt nur im anlaute vor und klingt wie einfaches f: pfaerð, spr. faert. In- und auslautendes pf hat sich überall in pp verwandelt: appel, apfel, topp, topf.

12. Der zischlaute giebt es vier, die den französ. lauten ç, z, ch, j (den buchstaben des stand.-alph. s, z, š, ž) entsprechen. Die zeichen dafür sind Ꝣ (š), ꝣ, Ꝥ, ꝥ. Von ihnen steht Ꝣ nie im anlaute, im in- und auslaute jedoch sowohl nach langen als nach kurzen vocalen, z. b. moosꝢ, mass, loosꝢe, lassen, eßꝢe, essen, ißꝢ, iss. Ꝥ klingt vor vocalen sanft und tönend, wie franz. z, vor consonanten und im auslaute (š) jedoch scharf, wie Ꝣ: Ꝣie, sehen, læꝢe, lesen; dagegen äš, ist. Nach kurzen betonten vocalen tritt im inlaute die verdoppelung ꝢꝢ ein, die aber auch den sanften klang des einfachen f hat: wöꝢꝢel, wiesel, glöꝢꝢer, gläser. Ꝥp und Ꝥt klingen, wie in ganz Oberdeutschland, im anlaute wie schp und scht (šp, št).

Ꝥch lautet wie in der schriftsprache, hat aber ein grösseres gebiet als dort. Der dialect duldet nämlich kein š hinter r, wenn beide zu derselben sylbe gehören, sondern verwandelt jenes regelmässig in Ꝥch: dorꝤcht, durst, fārꝤcht, fürst, bārꝤchten, biirꝤte, ferꝤch, vers, dummerꝤchtag, waarꝤch, war es, he fuorꝤch, er fuhr es. Geht ein langer vocal voraus und folgt ein tonloses e auf rꝤch (rꝤ), so wird Ꝥch (f) zu dem weichen, tönenden Ꝣh (französ. j): heerꝢhen, hirse, beerꝢhen, börse, waar Ꝣhe, war sie, fuor Ꝣhe, fuhr sie. Sonst kommt Ꝣh nur in marꝢhiere, marschieren, und in den aus dem französischen genommenen wörtern auf age vor: foraaꝢhe, fourage, raaaꝢhe, rage, foraaꝢhe, courage.

13. Die übrigen consonanten haben dieselben werthe,

wie im hochdeutschen, nur ist zu bemerken, dass r gewöhnlich guttural ist. Wenn ein lippen- oder gaumenlaut (p, b, f, w, m; t, g, d, ng) in betonter sylbe auf l folgt, so wird ein tonloses e zwischen beide geschoben, so dass wolf, qualm, wolke, balg zu wolfeſ, quallem, wolfeſen, balleg wird. In ähnlicher weise duldet m keinen dental (t, d, f) und n keinen labial (p, b, f) unmittelbar hinter sich: ammet, amt, ammeſeſ, amsel, hämmeſ, hemd; hanneſ, hanf, ſenneſ, ſenſ. ſd wird im inlaute öfter zu ũ: geſſe, ſeſſe, dat. v. geſſd, ſeſſd, dagegen pl. geſſer, ſeſſer. Umgekehrt wird auch ũ vor er öfter zu ld: ſeſſer (keller), teſſer (teller). Ebenso verhält es sich mit nd und nn: banne, (bande), ſanne (lande); mender (männer). Bisweilen wird nd auch zu ng: fiſſd, pl. fiſſer, dem. fiſſdjen; hūnd, pl. hūnne, dem. hūndjen.

14. Wenn einer der laute f, d, ſ (s), ſd ein wort ſchlieſst, und das folgende, dem ſinne nach mit ihm verbundene, beginnt mit einem vocal, so werden im ſprechen beide zusammengezogen, und jene laute klingen ſanft wie v, y od. γ, z und ž des ſtand.-alph., z. b. uſ unſ (auf uns) ſpr. uvvuns, he dārſ en nſſdjt tuo (er darf ihm nichts thun), ſpr. dārven. — Dies v iſt jedoch keineswegs mit w zu verwechſeln, welches letztere nur mittels der lippen hervorgebracht wird, während bei der ausrache des v die oberzähne zu hilfe genommen werden. Es kommt daſſelbe ſonſt in dem dialecte nicht vor. — Fernere beiſpiele ſind: dārſ enander (durch einander), ſpr. dārjenander; he froſſd uſſd baſſd, ſpr. frogguf; uſ enander, ſpr. uvvenander; loſſ en laufe (laſſ ihn laufen), ſpr. loſſen; äſ eſ denn ſuo (iſt eſ denn ſo), ſpr. äſſeſ; he wuoſſd en (er wuſch ihn), ſpr.

muoſſen; driiſch ach de erweſſen (driſch doch die erbsen), ſpr. driiſſach. Das ſystem der conſonanten iſt alſo, nach dem ſtandard-alphabet: k, t, p; ñ, n, m; h, χ, χ', γ, y, ſ, ž, s, z, δ, f, v, w; r, l. Es fehlen ſomit die mediae gänzlich, wenn man von ð abſieht, das allerdings nicht ganz den laut von δ (dem engl. weichen th) hat.

II. Formenlehre.

A. Verbum.

15. Die personalendungen des praesens ſind die hoch-deuſchen: e, eſt, et, en, et, en; alſo laebe (lebe), laebeſt, laebet, laeben, laebet, laeben. Das tonloſe e ſämmtlicher formen fällt nach vocalen aus: ſaa (ſage), ſaaſt, ſaat, ſaan, ſaat, ſaan; gie (gehe), gieſt; ſtii (ſteige), ſtiiſt; läe (liege, lege), läeſt; ſtie (ſtehe), ſtieſt; ſie (ſehe), ſieſt, ſien; ſchloo (ſchlage), ſchloſt. Nur das e der 1. pers. ſing. bleibt nach diphthongen gewöhnlich hörbar: roue, ruhe; ſchröie, ſchreie. Nach den meiſten conſonanten fällt das tonloſe e in der 2. und 3. ſing. und 2. pl. aus: ſchaffe, ſchaffſt; traete, trittſt, tritt, traetſt; laeſe, liſſt, liſt, laeſt. Nur nach den lauten b (w), m, g, ng bleibt daſſelbe in allen formen: ſinge, ſingeſt, ſinget. Bei verben, deren ſtamm auf ſt (nach r ſcht) ausgeht, fällt die endung der 2. ſing. ab: ſaſte, ſaſt; bärſte (bürſte), bärſt. Bei verben auf r klingt dieſelbe wie ſcht: hiere (höre), hierſt. Bei verben auf ſ, ſſ und ſch wird das s der 2. ſing. wenig gehört: freſſe, friſſſt; tauſche (tauſche), tauſchſt.

16. Viele verben, nämlich die groſſe mehrzahl der ſtark fleetierenden, verändern in der 2. und 3. ſing. ihren

stammvocal, indem das ursprüngliche (althochdeutsche) i der endung (is, it, jetzt est, et) bei dunkeln vocalen den umlaut bewirkt, bei hellen, in der 1. person gebrochenen, die brechung wieder aufhebt. Der umlaut tritt ein bei den ablautenden verben der 5. classe (a, u, a), sowie bei den reduplicierenden. Es wird aa zu ee in graabe (greet), traage, faare; zu ö in waachse (wöchst). U und oo werden zu ö in schloo (schlagen, schlöt), wasche, badc, schloofc (schlöst), fange (föngest). Bloofc (blase) wird zu bleest, ruofc zu rieft, haue zu heivet, laufe zu leift. Nur fraa (fragen) bildet frant, laade ladt, roote (rathe) rott, broote (brate) brott. Das hat jedoch seinen grund darin, dass diese verben jetzt im dialect meist schwach fleetieren (praeteritum: fraate, ladte, rotte, brotte). Diejenigen verben der 4. classe, die einen dunkeln vocal der u-reihe, anstatt des gewöhnlichen ie (althochd. iu), angenommen haben, lauten ebenfalls um: fraudc (kriechen), frycht, ruudc (riechen), rycht, juffc (saufen), schfft, stuofc, stöft. Ausserdem nehmen noch den umlaut an: tuo (thue), tit, und haa (habe), hät.

Diejenigen verben der 1., 2. und 3. classe, deren ursprünglicher i-laut in der 1. pers. sing. gebrochen erscheint, heben diese brechung wieder auf, und zwar wird auf diese weise ae und e meist zu i: hellefe, hilleest; stede, sticht; naeme, nimmet; eßfe, ißt; gae (gebe), git; tractc, tritt. Ae und e mit folgendem r werden zu ee und ö: schwaere, schweert, werfe, wörft. Rumme (komme) bildet käämmet. Fechte und fledhte bleiben unverändert, neigen sich auch bereits der schwachen conjugation bedeutend zu. Stede bildet sticht neben stect. Waere (werden) hat wärt, dagegen waere (währen) waert.

Die verben der 6. classe, deren stamm nicht auf b, n oder voealisch endigt (blybe, schlyne, stii, steigen), verkürzen ihr ii zu y: schlyße, schlyßt; schlyde, schlydt; wlyße, wlyst. Die verben der 4. classe auf t, d und ß verkürzen ihr ie zu i: biete, bitt; stede, stdt; stlyße, stlyßt. Zie, ziehen, bildet zyt, und sie, sehen (3. cl.), syt. Die verben auf t und d, schwache sowohl wie starke, verkürzen sämtlich ihren stammvocal: roote (rathe), rott, behiete (behüte), behitt, baade, badt, reede, rödt. Tauge bildet tocht.

17. Ein unregelmässiges praesens haben folgende verben:

bän (bin), bāst, äs, jīn, jīt, jīn,
fann, fannst, fann, finn', finnt, finn',
weiß, weißt, weiß, wißßen, wißt, wißßen,
jall (soll), jatt, jall, jollen, jollt, jollen*),
will, witt, will, wollen, wollt, wollen,
nuß, muß,**) muß, mißen, mißt, mißen,
dārf (darf), dārst, dārf, dörfen, dörst, dörfen,
mag, magst, mag, meegen, meeget, meegen.

18. Der imperativ ist (in der 2. sing.) der reine stamm. Consonanten, die in andern formen des verbs lange abgefallen sind, treten hier wieder auf: schlag v. schloo, schlagen, sag v. saa, sagen, schwyg v. schwi, schweigen, zyg v. zie, ziehen, syg o. sych v. sie, sehen, styg v. stii, steigen, lig v. läe, liegen, lög v. läe, legen; hab v. haa, haben, gib v. gae, geben, haub v. hane; host v. hoole, halten. Ja, sogar wo nie ein auslautender consonant war oder wo derselbe

*) Daneben: söll, sött, söll, söllen etc.

**) Daneben: mutt.

wenigstens in der schriftsprache sich gar nicht mehr findet, wird bisweilen nach einem vocal g (k), nach einem m, b (p) gesprochen: *ſhg* v. *ſii*, sein, *ſdhröig* v. *ſdhröie*, schreien, *tug* v. *tuo*, thun; *nimb* v. *naeme*, nehmen. Sehr selten sind daher vocalisch auslautende imperative: *ſtie*, steh, *gie*, geh; und auch hier findet sich die neigung, *ſtieg* u. *gieg* zu sprechen. Dagegen ist die neigung, dem imperativ ein e anzuhängen, nur äusserst gering. Der vocal des imperativs ist der reine stammvocal des präsens, wie derselbe auch in der 2. und 3. sing. auftritt. Umlaut findet jedoch dabei nie statt, wohl aber fast überall verkürzung, wie dies schon aus den citierten beispielen hervorgeht.

Die 2. pers. pl. des imperativs lautet mit derselben form des praesens ganz gleich.

19. Der infinitiv ist ein doppelter. Die längere form endigt auf en (n) und lautet überall mit der 1. u. 3. pl. des praesens gleich, also *ze ſdhlou*, zu schlagen, *ze zien*, zu ziehen, *ze finnr'* (statt *finnen*), zu können. Eine ausnahme ist *ze ſiin*, zu sein, während die 1. pl. praes. *ſiū* lautet. Von deser längeren form wird die kürzere durch abfall des n gebildet, also: *ſdhlou*, *zie*, *finne*, *ſii*.

Der gebrauch beider formen ist ein fest begrenzter. Die lange form steht nur nach der praeposition *ze* und als substantiv: *eßßen un trinten ſdhmödt en (ihm) nidi mie* (mehr). Einsylbigen infinitiven dieser form kann willkürlich ein tonloses e angehängt werden: *ze ſiene*, zu sehen, *ze tuone*, zu thun. Die kürzere form steht nach modalitäts- und hilfsverben, stets ohne präposition: *me waeren ſe nidi in' ſidje looße*, wir werden sie nicht im stiche lassen; *de ſöllt's abber feinen ſaa*, ihr sollt's aber keinem sagen. Dieser

form kann in allen fällen ein je vorgesetzt werden: he kann nich nie jegie (gehen). In solcher gestalt kann der infinitiv auch als substantiv dienen: idj kann das jesinge nich jeliide (das singen nicht leiden).

20. Das particip des praesens wird durch anhängung der endung ing an den längeren infinitiv gebildet: wißßening, wissend, laesening, lesend, giening, gehend. Mit der genitivendung es dienen solche participien häufig als adverbien: laufeninges, rüteninges, muß das jetoun waere, laufend, reitend, muss das gethan werden.

21. Vom conjunctiv des praesens wird nur noch die 3. p. sing. gebraucht. Dieselbe lautet überall gleich dem kürzeren infinitiv: 's kumme wi's wolle, es komme wie es wolle. Alle übrigen personen werden durch meege (mögen) mit dem inf. umschrieben.

22. Das praeteritum wird bei starken verben durch ablaut, bei schwachen durch die endung etc aus dem praes. gebildet: traage — truog, laebe — laebetc. Für die austossung des (ersten oder zweiten) tonlosen e der endungen gelten die in § 15 für die 2. und 3. p. sing. und 2. p. pl. aufgestellten regeln. Es flectiert also ein starkes verb: —, (e)it, —, en, (e)t, en; ein schwaches: (e)te, (e)tst, (e)te, (e)ten, (e)tet, (e)ten.

Der conjunctiv des praeteritums lautet bei schwachen verben mit dem indicativ völlig gleich, bei starken jedoch nimmt die 1. und 3. sing. ein e an: idj idjnuätte (schnitte), de idjnuättst, he idjnuätte etc., auch tritt, wo es möglich ist, der umlaut des stammvocal ein: froor (fror), freere; hullef (half), hillefe. Als umlaute gelten hierbei folgende: ö (ee) für a und o, i für u, y für v; bei den verben der 1. klasse

(§ 24) e für u, weil der ursprüngliche vocal für den sing. a war. Die praeterita *saamb*, *naamb* und *stund* verlieren in allen formen, ausser der 1. u. 3. sing. indic., ihr b und d: *de saamest* (du kamst), *he seeme*, *me naamen* (wir nahmen), *he neeme*, *he stinne** (stände).

23. Das participium perf. pass. wird von starken verben durch ablaut und die endung *en*, von schwachen mittels der endung *et* gebildet. Hierbei gelten auch die in § 15 gegebenen regeln: *jesaebet*, *jehofft*. Alle einfachen verben nehmen im particip den vorsatz *je* an, also auch die fremden auf *ieren*. Man sagt *jesumpelmentiert* (complimentiert), *jespaziert*, so gut wie *jegoßßen*, *jesaebet* (im niederländischen ebenso: *gerillustreerd*, *geredeneerd*). Die mit *be*, *fer*, *er*, *ent*, *zer*, *je* und untrennbaren praepositionen zusammengesetzten verben nehmen diese sylbe jedoch nicht an: *ferlooren*, *bedoocht* (bedacht).

24. Die starken verben lassen sich, nach der bildung des praeteritums und particips, in 7 klassen theilen. In der I. kl. ist der laut und ablaut im althochdeut. i, a (pl. u), u (o), hier 1) i (y), u (v), u (v): *singe* (finden — *sung*, *jesungen*), *jesinge*, *jewinne*, *flinge*, *sidj* *beginne***) (sich verstellen, geberden), *binge* (binden), *ringe*, *jerinne****) (coagulieren), *sdjinge* (schinden), *sdjlinge*, *springe*, *spinne*, *stinke*, *sdjwinne*, *sdjwinge*, *fersdhwinge* (verschwinden), *singe*, *sünke*, *sinne,†*) *dringe*, *trünke*, *dinge*, *winge* (winden); *zwinge*; 2) e, u, u: *gelle* (gelten — *guß*, *jegußen*), *hellese* (helfen), *quelle*, *sdjelle*

*) Daneben auch, unregelmässig, *stenne*.

**) Das einfache *beginne* (anfangen) kommt nicht vor.

**) Das einfache *rinne* (laufen, fliehen) ist ungebräuchlich.

†) Häufiger: *sidj* *bestinne*.

(schelten), ſchwellē, beſſe (buſſ, daneben ſchwach: beſſte); 3) ö, o, o: ſchmölze*), ſchmolz, ieſchmolzen. Eigentlich zu kl. II gehörig, haben ſich doch dieſer klaffe mehr genähert: ſchaere, gaere**), ſchwaere u. ſchweere (ſchwören), mit uo im praet., oo im part.; ſechte, ſledhte, berſte, mit o in beiden formen, doch alle drei ſehr zur ſchwachen flexion geneigt, beſ. das erſte; heebe, huob (daneben hobb u. hieb), iejobben.

25. Die II. klaffe umfaßt die verben, die ahd. im praes. i (ē), praet. a (pl. â), partic. o haben. Von den hierher gehörigen verben haben 1) e (ae), aa, o: beſaele (beſaal, beſollen), breche (braach, iebrochen), dreche, ipredhe, ſtedhe, ſtede (ſtaaf; part. ſchwach: ieſtedt), treſſe, ſtaele (ſtaal, ieſtollen), erſchröde (unrichtig ſtatt erſchreſe); 2) ae, aa, u (v): naeme (naamb, jenummen); 3) u, aa, u: ſumme (ſaamb, ieſummen). Von jebaere kommt nur das part. vor: iebooren. Hierher haben ſich auch mehrere verben verirrt, die urſpr. zur I. kl. gehörten: waere (werden — waar, jeworren),***) werbe (warb, jeworben), ſerderbe, werſe, ſterbe, ſerberge.

26. Zur III. klaffe gehören die verben, die ahd. i (ē), a (pl. â), ë haben. Sie haben hier 1) e (ae), aa, e (ae): cēſſe (aaß, ie-cēſſen), ieſſe (laaß,†) ieſaeſen, meſſe, tracte, fergeſſe; 2) äe, aa, äe: läe (laag,††) ieſläen††† — liegen); 3) ae, a, ae: gae (geben — gabb, jegaen); 4) ie, aa, ie:

*) So im anſchluſſ an die ſchriftſprache. Das intrans. verb ſollte eigentlich e, u, u haben; das transitive, ſchwach fleetie-
rende, hat mit recht ö.

**) Dagegen gaere, gaerte, jegaert, ſchwatzen, klatschen.

***) Dagegen: waere, waerte, gewaert = wahren.

†) Daneben auch: ließ.

††) Dagegen trans. läe, läete, ieſläet = legen.

†††) Auch: ieſaegen, nach dem hochd.

jeſchic (geſchehen — jeſchaag, jeſchien), ſie (ſehen — ſaag, jeſien); 5) i, aa, e (ae): ſiye (ſaaß, geſeßßen), bitte (baat, jebaeten).

27. Zur IV. kl. gehören die verben, die ahd. iu, ô (pl. u), o haben. Sie haben hier 1) ie, oo (o), oo (o): fliege (floog, jeſloogen), fließe (floß), ferliere, ferdrieße, jenieße, gieße, liege (liigen), biege, wiege,* biete (bott, jebotten), ſchieße, ſchließe (ſchließen u. ſchleißen), ſiede (ſodd, jeſodden), zie (ziehen — zoog, jezoogen); 2) ii, oo (o), oo (o): ſriire, ſriibe (ſtobb, jeſtobben); 3) uu (uo), o, o: frunche (kriechen — froch), ruuche (riechen), ſtuoße** (ſtoßen — ſtoß, jeſtoßßen), ſchuube (ſchieben — jeſchobben); 4) v, o, o: ſuffe (ſaufen).

28. Die V. kl. enthält die verben mit a, uo, a im ahd. Sie haben hier 1) aa (a), uo, aa (a): ſaare (ſuor, jeſaaren), graabe, maale (das impf. muol kaum gebräuchlich), ſchaffe (ſchuof),*** trange, waachſe (wuochſ), waſche (wuoſch), laade,†) fraa (fragen — fruog, ohne part.)††), baſe; 2) oo, uo, oo: ſchloo (ſchlagen — ſchuog, jeſchloou, daneben auch häufig, mehr hochd., jeſchlaagen).

29. Die VI. kl. umfaßt die verben, welche ahd. im praes. î, praet. ei (pl. i), part. i haben. Sie haben hier 1) ii, ei, ei: ſtii (steige — ſteig, jeſtein), frii (kriegen, bekommen — freig, jeſrein), ſchwii (ſchweigen — ſchweig, jeſchwein); 2) ôi, ei, ei: ſchröie (ſchreien — ſchreig, jeſchrein); 3) ii, ä, ä: pſiife (pfeife — pſäff, jeſpſäffen), gliiche, gliite,

*) Hierher verirrt aus der 2. kl.

**) Hierher verirrt aus der 7. kl.

***) Dagegen ſchaffe, ſchaffte = anſchaffen, kaufen.

†) Daneben ſchwach: ladte, jeſadte.

††) Daneben ſchwach: fraate, jeſfraat.

knüpe (kneifen), griiße, riife (keifen), liide (leiden — lädd, jeflädden),
fermiide (wenig gebräuchlich), priiße, riibe, riife, riite, bliibe,
fchliide, fchliife, fchmiife, fchniite (schneiden — fchnätt), fchriite,
fchriibe (fchräbb, jefchräbben), ftriide, ftriite, ungerfchide (unter-
cheiden — ungerfchädd), fchiine (scheinen — fchänn, jefchänn'),
triibe (träbb, jeträbben), wiidje (wenig gebraucht), wiife (weisen
— wäff, gewäffen).

30. Die VII. kl. endlich umfasst die früher redup-
licierenden verben, deren praet. im althoehd. ia hatte.
Sie haben jetzt gewöhnlich uo (u), daneben sind jedoch
auch die hd. formen mit ie (i) gebräuchlich: fange (jung,
jefangen), hänge*) (hung, gehangen), gie (gung, gegien — gehen),
fie (fjund, jeflien, stehen),**) bloofe (blasen — bluoß), falle
(fuol), hoole (halten — huol), heiße, loofe (lassen), laufe,
fchloofe (schlafen). Nur ie im praet. haben haue (hie), ruofe
(rief, daneben auch schwach: ruofte, jeruoft). Von den
verben roote u. broote (rathen, braten) kommt nur das part.
vor: jerooten, jebrooten; gewöhnlicher werden sie schwach
fleectiert: rotte, jerott, brotte, jebrott.

31. Folgende verben bilden ihr praeteritum und part.
pass. auf unregelmässige weise:

	Infn.	Praet. indic.	Conj.	Part. pass.
bröuge	(bringen)	broochte	bredhte	jebroocht
dönke	(denken)	doochte	dedhte	jedoocht
därfe	(dürfen)	doorfte	dörfte	jedorft
finne	(können)	funnte	finnte	jefunnt
meege	(mögen)	mochte	wöchte	jemocht

*) Sollte eigentlich, intransitiv, hange lauten.

**) Aus kl. 5 hierher gerathen. Neben fjund hört man
auch stand.

	Infn.	Praet. indie.	Conj.	Part. pass.
miſſe	(müſſen)	muſſte	miſſte	jemuſſt
wiſſe	(wiſſen)	wuſſte	wiſſte	jewuſſt
haa	(haben)	hotte	hötte	jehatt
ſii	(ſein)	waar	weere	jewaest
tuo	(thun)	tadd	tödde	jetonn.

Statt der regelmässigen praeterita wolſte, ſollte, mußte, ſünnte hört man ſehr oft die contrahierten formen: wolſe, ſölſe, mitte, ſünne. mitte, ſünne mit den conjunctiven: wolſe, ſölſe, mitte, ſünne.

Schwache verben, deren ſtamm auf d oder t ausgeht, verkürzen in der regel ihren vocal im praeter. und part. pass., ſowie in der 2. und 3. ſing. praes., z. b. ſeide, — ſlödſt, ſlödte, jeſlöd; broote — brotſt, brotte, jebrott; ebenſo baade, laade, roote, luute o. liite (läuten), tuute (blasen), hiete (hüten). Tange bildet tochte, daneben, gleichſam als conjunctiv, töchte (und teegenſdjt, taugenichts).

B. Nomen.

32. Die declination unterſcheidet ſich von der hochdeutschen beſonders durch den mangel des genitivs. Nur in zuſammensetzungen, wie ſaaterſbruoer, bruderſjoon, napperſfinger (nachbarskinder), ſowie in adverbialen ausdrücken ('s naachtſ), finden ſich noch ſpuren dieſes casus. Der poſſeſſive genitiv wird durch den dativ mit folgendem poſſeſſiv-pronomen umſchrieben, z. b. unſen borgemeiſter ſin hoſ (das haus unſres bürgermeiſters), jeelen lüten ere ſchulden (die ſchulden vieler leute). Praepoſitionen, die im hd. den genitiv erfordern, werden mit dem dativ conſtruirt, oft auch mit hilfe des poſſeſſiv-pronoms, z. b. diſſen ferreſe ſintwaegen, oder waegen diſſen ferreſe (wegen dieſes kerls). Adjective und verben, die im hochd. den gen.

bei sich haben, stehen entweder mit dem acc. oder mit praepositionen (fon, an): *ich bän das nich kumpaabel* (capable, fähig); *he jedöuft an unß*. Der partitive genitiv wird durch *fon* umschrieben: *de meerßten* (meisten) *fon den liiten*; *der flönße* (kleinste) *fon unß*. Nur von den pluralen der pron. pers. existiert eine eigene form für den gen. partit. Dieselbe wird jedoch nur bei cardinalzahlen angewandt: *unßer jaene* (10 von uns), *unßer dröie*, *eerer jeele*, *unßer einer*.

33. In der bildung der übrigen casus weicht der dialeet besonders in folgenden punkten von der schriftsprache ab:

Zu den pluralendungen der masculina und neutra der starken declination (*e*, *er* im nom. u. acc., *en*, *ern* im dat.) tritt noch *ß* für alle casus des plurals. Dasselbe kann allen durch die ableitungssylben *el*, *en*, *er*, *den* gebildeten substantiven, wenigstens sofern ihr pl. nicht schon durch den umlaut kenntlich ist, angehängt werden: *döckelß*, *dagengß*, *schufterß**, *bingelß* (bündel), *pflasterß*, *maechenß* (mädchen); dagegen gewöhnlich *öppel*, v. *appel*. *llowen* (ofen), *laaden*, *goorten* (garten) haben jedoch *uowenß* etc., ohne umlaut. Dasselbe *ß* bekommen auch die vielen jetzt zur gemischten declination gerechneten masculine auf *en*: *brootenß* (braten); ferner die fremden auf *er* (or): *dofterß*, *pasterß*. *Nadelacr* (adler, adel-aar) hat gewöhnlich *aadelacre*; *napper*, *nachbar*, *napperß* neben *nappern*, dagegen *bunier*, *bauer*, stets *bunern*. Auch wörter wie *funke*, *haufe* sind zu *funken*, *haufen* geworden und nehmen im pl. *ß* an. Sonstige abweichungen in der pluralbildung starker oder gemischter masculina und neutra sind: *beerter*, *bärte*, *beimer*, *bäume*, *hieter*, *hüte*,

*) Nach *r* lautet *ß* wie *sch*.

strüßer, sträusse, haener, hähne, dinger, dinge, fiedjer (v. fied, viel), eebeßer (v. obst), hellemer, halme, börner, brunnen, hämmeder, hemden. Unregelmässigkeiten in der pluralbildung finden statt bei: schuch, pl. schuo, und tuo (kuh), pl. teiwe (ahd. chuowî). In der quantität des vocals weichen im pl. vom hochd. ab: glas, glöffer, rad, rödder, während bad baeder bildet. Sonst ist die quantität noch vom nhd. abweichend, aber mit dem ahd. meist übereinstimmend, in söb (sieb), ahd. sip, pl. seebe, glid (ahd. lid u. kalid), pl. glidder, blaet (blatt, ahd. plât), bract (brett), naest, naecht, liecht (ahd. liocht), hvß, pl. hyffer, buch (bauch), pl. byche. Muul hat im pl. myller.

34. Die wörter, die ursprünglich in m endigten, haben dies besser fest gehalten, als in der schriftsprache: faddem, faden, boddem, boden, boßem, busen (ahd. vadum, podum, puosum). Die ersteren bilden im pl. föddemer, böddemer, das letztere kommt im pl. nicht vor. Nur baesen (ahd. päsamo), pl. baesens, hat sein m aufgegeben. Ein e haben im sing., abweichend von der gewöhnl. neuhochd. form, die mit dem vorsatz je gebildeten neutra: jemiete, gemüth, jesiedhte, gesicht (pl. jemieter etc.); ferner herze, von dem ein pl. nicht vorkommt, fryge, kreuz, pl. fryger, (das) flecke, fleck, pl. fleder.

Die dativendung im sing., e, wird nicht nur in allen den fällen, wo sie in der schriftsprache wankend geworden ist, streng festgehalten, sondern steht auch gewöhnlich noch bei abgeleiteten wörtern auf el, er etc., wo sie dort schon lange weggefallen ist: (uf den) berge, baume, döckele, boddeme, hammere. Nur die abgel. wörter auf en (schen) bekommen dieselbe nicht: (möd d'n) daegen, iisen.

Die declination der starken feminine ist dieselbe wie im hd., also: bant, pl. bönfe, bönfen, bönfe.

35. Bei der schwachen declination findet oft anhängung von s an die pluralendung (en) statt: jungens, herrens. Doch ist dies nicht die regel, im gegentheil wird bei vielen wörtern dies s nie angewandt: mönſchen, Frauſuſen. Sämmtliche wörter endigen im nom. sing. auf e, also: (d'r) graafe, förſte, ſünfe, herre, ſtudente, abſchaate. Baer, ſowie Pummer (Pommer, gew. pferd aus Pommern), Veier u. a. gehören der starken decl. an, daher pl. baere, Pummerſ.

Die vielen feminina gemischter form auf e haben auch im ganzen sing. (mit einſchluss des nom.) n angenommen, ſo daſs bei ihnen alle casus gleichlauten, wenn man nicht den pl. durch ein angehängtes s unterſcheiden will, was öfters geſchieht. Man ſagt daher beeren, pſüſen, naaſen, im pl. beeren (o. beerenſ) etc. Frau hat im dat. u. acc. frauen, doch hört man auch ſogar im nom. frauen, im pl. gewöhnlich frauenſ. Zu dieſer klafſe von femininen ſind auch einige wörter anderer klafſen gekommen: tropfen (tropfen), dooren (dorn), dormen (darm), ſchmuren (ſchnur). Dagegen iſt ſachen, im ſinne von zeng, ſtoff, zu einem neutrum, ohne pl., geworden.

Der ſogen. gemiſchten declination gehören hier alſo nur noch eigentlich an: alle nicht auf e endigenden und nicht ſtark fleetierenden feminina, wie gabbel, ſedder, pl. gabbeln, ſeddern; ferner nur wenige masculine und neutra, wie ſchmerz, ſtachel, buuer; aue (auge), uor (ohr).

36. Eigennamen werden auf zweierlei weiſe behandelt. Wenn ſie ohne artikel, pron. demonſtr. und adjectiv ſtehen, ſo nehmen ſie im dat. und acc. die endung n (en) an;

Karrefen, Zuften (Auguste), Wollenen (Wolf), Liifen. Ausgenommen davon sind die diminutive, die an sich schon auf en endigen: Fritzchen, Meeschen. Wenn sie den artikel, ein pronom. oder adjectiv bei sich haben, bleiben sie im sing. unverändert: den kleinen Karrel, dieser Liife, der Wollenen (der Wolfen, d. i. Wolfs frau). Den plural bilden sie in beiden fällen auf s; namen, die mit e, z, ß, s oder sch endigen, jedoch auf en s: beide Karrels, Wolles, Meosens, Röschen.

Das feminin wird von familiennamen durch die endung en gebildet, hat jedoch stets, mit ausnahme des vocativs, den artikel bei sich: de Wollenen (Wolfs frau), de Schulzen.

37. Von jedem substantiv kann ein diminutiv gebildet werden mittels der endungen chen, ichen, tchen und eltchen. Die letztere endung wird nur wörtern angehängt, die auf ch, che, chen, ge, nge, gen endigen, wobei das e oder en der ursprünglichen endung unterdrückt wird, z. b. bucheltchen (kl. buch), sachtchen (kl. sache), jungeltchen (kl. junge), waegeltchen (kl. wagen), kuchtchen (kl. kuchen). Wörter auf l, die den ton nicht auf der letzten sylbe haben, bekommen die endung tchen: eppeltchen (kl. apfel), seegeltchen (kl. vogel). Wörter, deren stamm (nach abwerfung von e, en) auf b, w, l, m, n, r endigt, indem also ein betonter vocal voraus geht, nehmen ichen an: iewichchen (kl. ofen — uoven), schaelichen (kl. schale), raenichen (kl. rahmen), mennichen (kl. mann), teerichen (thür). Alle übrigen bekommen die endung chen, doch auch nach abwerfung von e, en: fleschen (flasche), brettchen (v. braet), fingerchen. Wörter auf nd verwandeln in der regel diese endung in ng: fingchen (kl. kind), hingchen (kl. hund). Statt pfaerdtchen

hört man häufiger pferdchen. Von dem worte fuo (kuh) bildet man ein unregelm. diminutiv feiwidchen, ferner von aue (auge) einweldchen, von muul (maul) mülidchen.

38. Wie aus allen diesen beispielen hervorgeht, wird der umlaut in viel ausgedehnterer weise angewandt, als bei der pluralbildung, so zwar, dass sich jeder dunkle vocal in der diminutivform in einen hellen verwandelt. Als umlaut für jedes u gilt hier i, für v, y, für o, ö, für a, e, für au, ei, z. b. hund — hingchen (pl. hunne), luft — listchen, hvs — hyschen, borjche (bursche) — börjchchen (pl. borjchens), jchaß — jchetschen (pl. jchöße), baum — beimichen.

39. Die pluralbildung geschieht bei diminutiven auf eine doppelte weise. Die wörter, welche den pl. auf er bilden, hängen die endung chens an den plural: fingerchens (kl. kinder), hyfferchens (kl. häuser); alle andern hängen einfach s an die singularform: becheltchens (bäche), jcheejchens. In beiden fällen kann jedoch dies s auch abfallen.

40. Die adjective werden ganz wie im hochd. behandelt, ihre declination ist demnach die folgende:

	Starke form.	Sing.	Schwache form.
Nom. (en) guoder (enne) guode (en) guodes (der)			guode (de, 's) guode
Dat.	guoden	guoden*)	guoden guoden
Acc.	guoden	guode guodes	guoden guode.
Plur.			
Nom.	guode		(de) guoden
Dat.	guoden		guoden
Acc.	guode		guoden.

*) Ohne artikel guoder.

Die adjective auf *ld* (*lt*) und *nd* (*nt*) stossen vor vocalischen endungen *d* aus, wobei nach kurzen vocalen das *l* und *n* verdoppelt wird: *oolb* (*alt*) — *ooler*, *ooler*, *ooler*, *foolb* (*kalt*) — *foolen*, *fooles*, *gesund* — *gesunne*, *rund* — *runne*.

Die endung des neutrums *es* kann auch, wie im *hd.*, wegfallen: *en guod ding*.

41. Die endungen des comparativs und superlativs sind *er* und *est*, wobei für den ausfall des *e* (in *est*) die in § 15 gegebenen regeln gelten: *fluog*, *flieger*, *fliegest*, *schlecht*, *schlechter*, *schlechtst*. Viele adjective nehmen bei der comparation den umlaut an, manche verkürzen oder verändern auch sonst den vocal, z. b. *huoch* — *höcher*, *gruof* — *größter*, *wit* — *wytter*, *kleine**) — *klöuner*, *schöne* (*schön*) — *schöuner*, *oolb* — *elber*, *foolb* — *felber*. Unregelmässig sind: *guod* — *bößter*, *bößt*, *noo* (*nah*) — *nether*, *nächst*, *feele* (*viel*) — *mie*, *meerst*.

42. Die personal-pronomina sind:

Sing.

Nom.	<i>ich</i> u. <i>ich</i> e	<i>dun</i> (<i>de</i>)	<i>hee</i> (<i>he</i>)	<i>ſie</i> (<i>ſe</i>)	<i>es</i> (<i>'s</i>)
Dat.	<i>miſh</i> (<i>me</i>)	<i>diſh</i>	<i>een</i> (<i>'n</i>)	<i>eer</i> (<i>er</i>)	— (<i>'n</i>)
Acc.	<i>miſh</i> (<i>me</i>)	<i>diſh</i>	<i>een</i> (<i>'n</i>)	<i>ſie</i> (<i>ſe</i>)	<i>es</i> (<i>'s</i>)

Plur.

Nom.	<i>mie</i> (<i>me</i>)	<i>die</i> (<i>de</i>)	<i>ſie</i> (<i>ſe</i>)
Dat.	<i>unſ</i>	<i>unſh</i>	— (<i>'n</i>)
Acc.	<i>unſ</i>	<i>unſh</i>	<i>ſie</i> (<i>ſe</i>)

Die eingeklammerten formen werden gebraucht, wenn

*) Adjectiva auf *n* und einige auf *m* u. *i* nehmen auch, wenn sie praedicativ stehen, *e* an: *dünne* (*dünn*), *helle*, *bequeeme*, *tolle* (*toll*).

der ton nicht darauf ruht. Manche formen existieren nur verkürzt ('n), andere nur betont und lang (id̄, ud̄). Als unbest. pron. dient me (man), im dat. u. acc. ein' (einen). Das reflexivum ist ſid̄.

43. Die possessiva werden folgendermassen gebildet und flectiert:

Sing.	Plur.
N. minner minne min̄s	minne
D. min'n minner min'n	min'n
A. min'n minne min̄s	minne

In attributiver stellung (vor substantiven) fällt die endung er im masc. und s im neutr. ab, man sagt min ſaeter, min h̄v̄s. Ganz ebenso wird din (dein) und ſin (sein) behandelt; eer (ihr, 3. sing. fem. und 3. pl.) flectiert auch ähnlich, nur sagt man nicht eer'n (wie min'n), sondern eeren. Ganz ebenso geht uer (euer), doch fällt, sobald eine vocalische endung daran tritt, das e aus: uurer, uure, uures̄ o. uer̄s. Un̄ser, un̄je, un̄jes̄ hat im dat. un̄jen, un̄jer, un̄jen, acc. un̄jen, un̄je, un̄jes̄; pl. nom. u. acc. un̄je, dat. un̄jen. Es bekommt weder im masc. ein er, noch verliert es im neutr. sein s. Nur praedicativ gebraucht werden die formen: miine, diine, ſiine, eere, ſiine, un̄je, uure, eere, die nie verändert werden, z. b. dās h̄v̄s äs̄ (oder ḡhiert) miine, uure.

44. Demonstrativa sind daer, die, dās; dīſſer, dīſſe, dīs; jönn̄er, jönn̄e, jönn̄s. Das erstere flectiert, wie folgt:

Sing.	Pl.
daer, die, dās.	die
den, daer, den.	den
den, die, dās.	die

In verkürzter form dient dasselbe als bestimmter artikel:

Sing.	Pl.
d'r, de, d's ('s).	de
d'n ('n), d'r, d'n ('n).	d'n ('n)
d'n ('n), de, d's ('s).	de

Differ und jönnner werden wie minner decliniert.

Als relativpronom dient ausschliesslich das demonstrative daer, die, da's, und waer, wa's. Interrogativa sind waer (dat. acc. waen), wa's (ohne dativ); wölldjer, e, es (wie minner flectiert).

45. Ein eigenthümliches pronom ist das wörtchen er, eine verstümmelung des gen. plur. „ihrer,“ das seiner anwendung nach genau dem französ. „en“ entspricht: Häst d' er enn nach, hast du ihrer (davon) denn noch? 'S git er keine mie, es giebt ihrer keine mehr. Ich haan er genug gefungen, ich habe ihrer genug gefunden.

Unter den unbestimmten pronomem weichen jeete und alle darin vom hochd. ab, dass sie ihr e nie verlieren, auch nicht im sing. Alle dient auch, wie in andern dialecten, für „schon“ und „weg, vorbei, vergangen.“

46. Folgende pronomina können mit den praepositionen (eig. postpositionen) waegen und halleben zusammen gesetzt werden und nehmen dann besondere formen an: mint-, dint-, jint-, unfert-, murt-, eert-, daerent- (deren oder dessen) waegen o. halleben. Auch kommt wohl das hd. weßwaegen und deßwaegen vor. Sonst sagt man waen jintwaegen (wegen wessen), diffen jintwaegen.

47. Die cardinal-zahlwörter sind, mit ausnahme von einer, eine, eins, das wie minner flectiert, auch in attributiver stellung sein er und s verliert, unveränderlich, so lange

sie den gezählten gegenstand bei sich haben. Die zahlwörter für 2—12 nehmen jedoch ein e an und werden wie die plurale unbestimmter adjective decliniert, sobald sie allein (substantivisch) stehen: zweie, dröie, fiere, finnewe (v. fünnef), sedse, säbbene, aachte, niine, zaene, öllewe (v. öllef), zwöllewe. Die übrigen nehmen, wenn sie substantivisch stehen, nur im dativ ein en an: zwanzig — zwanzigen. D'r (de, 's) eine geht wie ein schwaches adjectiv. In verkürzter form dient ein als unbestimmter artikel: en, enne, en; en'n, enner, en'n; en'n, enne, en.

Bei unbestimmten zahlangaben bedient man sich einer eigenen ausdrucksweise: en mooser niine (etwa 9 mal), en fischer fiere (etwa 4 stück), en doyster dröie (ca. 3 dutzend). Zu erklären ist dieselbe als zusammenziehung aus en moos, er niine (ein mal, ihrer 9), d. h. neun einzelne male. Vgl. das niederl. „een stuk of vier“ (eig. ein stück oder vier).

48. Die übrigen zahlwörter, bes. die ordinalien, sind den hochd. ganz analog gebildet. Von der schriftsprache einigermaßen abweichend sind noch fufsaen 15, fufzig 50, säbbenzaen 17, säbbenzig 70, förzaen 14, zig 40, drykzaen 13, dryßzig 30, ninzaen 19, zig 90; der förte 4.

C. Partikeln.

49. In der bildung von ortsadverbien geht der dialect weiter als die schriftsprache. Dem driinne, drußße (draussen), dräbbene (drüben) entspricht ein hinne (hier innen), hufße, häbbene. Neben uin (hinein), naan (hinan), nuuß (hinaus), nuß (hinauf), nunger (hinunter), näbber steht auch ninger (hin nach hinten); neben rin (herein), raan, ruuß, ruß, runger, räbber auch ringer (her nach hinten). Das hd. dar, da, in zusammensetzungen, ist vor vocalen stets zu

dr verkürzt, vor consonanten zu der: drim, darum, draan, daran; derfeer, dafür u. davor, derbii, dabei, derheime, daheim. Anstatt wobei, wofür, woran etc. sagt man wuo derbii, wuo derfeer, wuo draan; statt dabei, daran etc. oft doo derbii, doo draan. Das verkürzte de (da) steht gewöhnlich beim nom. der rel. pronomina: alles, was de doo waar; jeeđer, daer de faamb.

Von den aus participien gebildeten adverbien war schon oben (§ 20) die rede. Auch von substantiven werden durch die genitivendung s adverbien mit gewisser bedeutung abgeleitet: ſchingeleiſch möđ ein' ſpeeſe, sehr schlecht mit jemand umgehen; ferſtöđeňſ ſpeeſe, verstecken spielen.

50. Die praepositionen möđ (mit), nađ, by (bei), ſon, ze (zu), vñ (aus), fär (für u. vor), im (um), an, uf, in haben noch eine zweite, längere form, wenn sie, betont, in zusammensetzungen oder adverbial stehen: meede, noođ, bii, ſoone, zuo, uuß u. vñße, feer, imme, aan u. aane, uſſe, ianne, z. b. dermeede, dernoođ, derbii, derſoone, derzuo, drvñße, derfeer, draane (die ruhe ausdrückend), draan (bewegung), druffe (ruhe, wogegen druf, bewegung), drinne; ferner uuß-, imme-, aan-, feer-, noođ-lauſe.

III. Verzeichniſſ von wörtern, die in form oder bedeutung von der ſchriftſprache wesentlich abweichen.

a, aa.	
aadel, miſtjauche, atel.	aaf, aas, pl. aeſter.
aadeſaer, adel-aar, adler.	abber u. abberſt, aber.
aagen, ahd. agana, granne an der ähre.	ađ, abgek. v. dađ, doch.
	ađeſe, ebr. áchal, gierig eſſen.
	aafermennidjen, baehſtelze.

adder, ader.

alle, bereits, schon; vorüber,
vorbei.

allaeben, eben, also, daher.

allerwaegenst, engl. always,
überall.

anfere (nach etwas), ängstlich
od. gierig blicken, streben.

asch, aschkuchen, topfkuchen.

au, auch.

aue, auge; dim. einweltchen.

ä.

äbbel, übel.

äbber, über, ober-

äbberaal, überall.

äbberst, oberst.

äddel, edel.

b, p.

paabest, papst.

balbier, barbier.

balsmanu, balsamländler,
fahrender krämer.

banse, aufstapeln.

bausen, haufen (got. bansts,
scheune).

pappere, siedend aufwallen
(hülsenfrüchte).

part, f., partei.

barweß, barfuss.

battere, trippeln, laufen (fränk.
batten).

bärne, birne.

bärsten, büste.

besse, gucken, anstarren (vgl.
engl. peep).

(sich) beginne o. betuo, s. ver-
stellen.

beföunt, bekannt.

beist, bestie, pl. beister.

bellewere, belfern, keifen.

peppe, essen (v. kindern).

peppe, f., mund.

pesalter, psalter.

beigen, engl. bitch, hündin.

pieterzölligen, petersilie.

bledje, bezahlen, blechpfennige
aufzählen.

bläese, blecken u. blöken.

pluddere, wasser aussprützen.

blunnen, blume.

boddem, ahd. podum, boden.

boie, wiegen, einschläfern
(dumm gehoßt un allebern ge-
boit = geistig verkrüppelt).

bonu, bohne.

boole, bald.

boorzel, pustel.

porzel, purzel, kl. junge.

boßem, ahd. puosum, busen.

botelligen, bonteille.

botterflaaden, butterbrod.

botterfoogel, engl. butterfly,
schmetterling.

böbbere, heben.

böckenbraet, brett zum auf-
stellen von geschirr (in der
küche).

peefere, hämmern, pochen.

peepel, weichling, nur in dem
verschen:

Sibber in'n winter en peepel,

Wii in'n summer en freepel.

praatsche, wasser schnell ans-
giessen.

braawe, adv., brav, tüchtig,
sehr.

pratsch u. prast, m., niederl.
bras, menge, haufen.

brichaan, broihan, weissbier.

prullemeß, dieker mensch, viell.
v. pralhans o. prahmatz.

brytigam, bräutigam.

pußere, pochen.

puddere, kollern wie ein puter.

pußboon, pferdebohne.

pußel, rock von dickem zeuge
(düffel).

pußche, büffeln, emsigarbeiten.

pußpactche (v. poln. po polsku,
auf polnisch), in fremder,
unverständl. sprachereden.

bummere, trommeln, klopfen.

purre (engl. purr), flattern.

purrese, bohren.

pußsele, trippeln.

pußeltdjen (lat. pusillus),
kleines kind.

pußtdjen, kleines huhn.

puusen, eig. pose, flaumfeder.

puustebaden, bausback.

by, bij, bei.

biiche, beuchen (wäsche).

bydhte, beichten.

pyßlichen, junge gans o. ente,
lat. pullus; daher fees-
pyßlichen, gelbgänschen, das
auf dem kiese nistet.

bynoo, beinahe.

piißteridj, aufgeblasen. mensch;
hohle, eiserne, zu Sonders-
hausen aufbew. figur eines
knaben.

byttel, beutel.

biuwest, beifuss.

D, t.

taaf, schlag.

taagelodj, dachloch, dachluke.

taafeltdjen, n., niederes volk.

daameß (damast), steifes wol-
lenzeug, daher rappel-daameß.
dach, doch; dach.
dachtel, f., schlag an den kopf.
dammel u. dengel, schmutz
(von öfterem betreten).
dallene, dahlen, tändeln.
taufel, verw. m. öufel, schaf
knöchel, gew. teufeltdien.
taufelmann, grosse weisse
kirsche.
tappese, trippeln.
därch, durch.
de, da; du; die; ihr (vos).
desese, wie ein dachshund
laufen.
teig, teigig, z. b. teie (teige)
bärne.
dellen u. dollen, engl. dell,
vertiefung.
daemesch, dumm.
tempere, tappen, klopfen
(spielend).
derbii, dabei.
derfoone, davon.
derfeer, dafür u. davor.
derheime, daheim.
derhinger, dahinter.
dermang, dazwischen, engl.
among.

dermöd u. dermeede, damit.
dernooch, danach.
derwädder, dawider.
derzuo, dazu.
taez, franz. tête, kopf.
dilsten, röhre, hülse, z. b.
wögedilsten, holzgefäß zum
aufbewahren der wetz-
steine, für schnitter.
tippe, engl. dip, dän. dyppe,
tupfen, berühren.
tierfhen, f., stengel u. rippe
des kohlblattes.
titfche, tunken, tauchen.
ditterich, dietrich.
doefen, ahd. tocha, puppe, da-
von flapperdoefen.
toltere, taumeln, schwanken.
doo, da; dann.
doocht, n., docht (ahd. daht).
dooren, f., dorn.
doozemool, dazumal, damals.
dormen, f., darm.
dozt, dutzend.
többele, betäuben, überwäl-
tigen.
töibel, tenfel, lat. diabolus.
deemelig, dumm.
dömpert (dämpfer), hut.
teer, thür.

dōſchpraant, desperat.
 deeſig, dumm (angels. dysig,
 schwindlig).
 töſſel, kopf.
 draan, daran.
 dräbbene, drüben.
 dräbber, drüber.
 dräwweß, dreifuss.
 draeſen, französ. dressoir,
 schenktisch, ladentisch
 (toonbank o. theke).
 treebeſch, trüß, trotzig.
 tröſte, ziehen, niederl. trekken.
 treidel, trödel.
 trömmel, m., kräftiges frauen-
 zimmer.
 dreeſche, dräuschen, heftig regn.
 druſ, drauf.
 trumpen, eig. trompete, nase.
 drunger, darunter.
 druſſe, draussen.
 trunſen, traufe.
 druſſ, daraus.
 truntſchel, einfältige frauens-
 person.
 drim, darum.
 drinne, darin.
 (ſich) tuo, s. verstellen, thun,
 als ob etwas sei; sich
 gross thun, brüsten.

duſtere, flüstern, leise reden.
 dubbē, daube am fasse.
 tobbe, taube.
 tobbert, tauber.
 duſchte, dacht.
 duſſich, dolch; „abguss“ am
 pfeifenkopfe.
 dunder, donner.
 tum, tonne.
 dunnemoolſ, damals.
 duert, dort, auch duerten.
 duſſel, taumel, schwindel,
 halbschlaf.
 duſſch, dummer mensch (engl.
 totty?).
 duſtere, sich ängstlich an-
 stellen (engl. totter).
 dunne, dicht, nahe (engl.
 down).
 's duſcht o. duſcht, es dämcht.
 diimen, haufen heu oder ge-
 treide, feimen.
 duſſcheriere, discurrieren.

c, ac.

eſer, got: akran, eichel;
 davon buochſer.
 eiweſe, äugeln.
 eiweſchen, äuglein.
 enn u. denn, denn (fragepar-
 tikel).

entradje, enterich, engl. drake.
aeren, erde.

ergattere, erlangen (englisch
gather).

erfenaer, erker.

(fīd) erōfđere, s. erhitzen
(verw. m. asche).

erweſen, ahd. araweiz, erbse.

f, pf.

fadden, ahd. vadum, faden.

fann, fahne.

pfann, pfanne.

fär, ſeer, für; vor.

färđe, fürchten; färđening
mađe, fürchten machen.

fedder, feder.

fei, feig.

ferpaapele, geschmacklos u.
dick kleiden.

ferbottle, überfüttern (kinder;
dän. buttet, gedrungen).

ferpfłöđt, verwünscht, wahr-
scheinl. von der abergläub.
gewohnheit, beim aus-
sprechen eines wunsches
einen pfloek in einen baum
zu schlagen.

fernoſſen (part. v. ungebr.
fernieſe), verbräuchelt, abge-
nutzt.

ferſđwind, flechtenart. aus-
schlag im gesicht.

ſaerſten, ferse.

ſiſen, tasche.

ſiedj, vieh.

piſipp, ahd. piſipis, pips,
krankh. der hühner.

ſiſđenaſ, ganz nass.

ſlaaſe, engl. ſlog, schlagen,
klopfen.

ſlaaſđen, m., grosser fetzen,
lappen.

ſleddere, flattern.

ſlenne, lachen (ahd. vlannen,
den mund breit ziehen),
daher: he ſlenut wii en
teig-aſſe.

ſlae, ſlegelhafter mensch.

ſliſđe, lachen, mit offenem
munde.

ſlittđ, fittich.

ſluctđen, f. (kl. flut), ver-
gossenes wasser.

ſlunſđ, mhd. flans, grosser
hässlicher mund.

ſloolen, falte.

ſorđt, fureht.

(in)-ſöddeme, (ein)-fädeln.

ſeele, viel.

ſölliden, kl. fohlen.

feerfaaren, vorfabren.
 feerig, vorig.
 fraewel, übermüthig (ahd.
 vrvalli, urspr. adj.).
 pfropß, pfropfen.
 fröcke, überfüttern (engl. prog,
 lebensmittel).
 freefen, fräulein.
 frönell, flanell.
 fuchele, verstecken (eigentl.
 fauchen).
 fuchte, feucht.
 fuffche, franz. fouiller, stopfen,
 durchwühlen.
 fummefe, zupfen, zerren (engl.
 fumble).
 funfel, schlechte lampe (lat.
 funale).
 furdht, furcht.
 funfchen, kohlblatt (bausch).
 fuffel, faser.
 funze, nähen, flicken (niederl.
 vitten, sitzen).
 fyffel, ferkel, engl. pig.
 fügen, feige, davon: fuoßigen,
 kl. runder käse.
 ftiße, Sophie.

g, f.

faafe, quaken, schreien.
 gaaneift, gänserich.

gaafele, im traume reden,
 faseln.
 gaazert, kater.
 gadel, kogel, frauenmütze;
 kachel.
 gallunn, kaldaunen.
 galmüßere, kalmäusern, grü-
 beln.
 ganfer, f. (lat. cancer, krebs),
 spinne, dah. ganferfepinnfte.
 ganrif(en), brett zum auf-
 stellen von kannen etc.; uf
 den ganriden rim gie, über-
 spannt reden.
 gaperfel (viell. v. charta per-
 gamena), etwas steifes,
 hartes.
 gaptenarmes, capitaine d'armes.
 gartactfchen, grobe büste (lat.
 carduus, kratzdistel).
 gartuun, kattan.
 gaue, weinen (got. kumbjan,
 krumm sitzen).
 gebbere, schwatzen, engl.
 jabber.
 gefterdhen (lat. captura?), kl.
 kabinett.

feiere, factitiv v. kauern, z. b.
 de beine in de höchte feiere.

geifele (gankeln o. kegeln?),
sich übersehlagē, daher
foppſgeifele, purzelbaum.

geipele, wanken, umfallen
(kippen).

geiſten, hohle hand.

gaefe, gelb.

gaere, schwatzen; gähren.

feſe, ahd. kahazzen, laut
lachen, gackern wie ein
huhn.

fiſſe, kühle, kälte.

glaat, glatt.

flaattere, mit geräuſch fallen,
engl. clatter.

flaatſche (klatschen), heftig
regnen.

flappaſtere, klopfen.

ſleine, kleben, kleiben.

ſſiſſchen), kleck, fleck.

glið, glied, pl. gliððer.

ſſiſſche, flüſſige ſtoffe an-
ſchmieren o. werfen, z. b.
butter auf brot, kalk an
die wand.

glöſſert, glasierte thonkugel,
zum ſpielen für kinder.

gluome, engl. gloomy, trüb.

ſlobbere, klauben, kratzen.

gluſe, ſitzen o. hoeken.

gluſen, f., brütendes huhn.

glumme, glimmen, glühen.

gluuten, f., faules frauen-
zimmer.

flunz (kloss), dicke maſſe.

flinſen, f., ſpalt, ritze, engl.
clinch.

ſnaapſe, knallen.

ſnaß, grind; grindiges, ver-
wahrl. kind.

ſnaetere, knattern, knirſchen.

ſniſterſchen, kl. niedl. kind
(dän. knev, niedlich).

ſnorz, verkrüppelter aſt; un-
geſtalt. menſch.

ſnepele, knüpfen.

ſnöſſele, undeutlich reden.

ſnezeſ, — knatz.

ſnuſſich, m., knolle, geſchwulſt

ſnupp, knopf; kl. menſch.

ſnuttele, keiſen, murren,
ſchelten.

ſnuten, f., knoten, knopf;
ſamenkapsel des flachſes.

ſnuuſſche, kauen (dän. kanſe,
zerquetschen).

ſnuuſt, niederl. knoest, ende
vom brote; gedrungener
kl. menſch.

ſnuuſſche, drücken

knütt, ahd. chuif, messer,
kneif.

gnütt, schmiere (gneiss?).

knüttichig, knauserig (dän.
gnidsk).

knödere, auf dem knie schaukeln
(kinder).

knollen, kohle.

knoom, kahn, schimmel auf
essig o. wein.

knöoren, garn.

knöorten, garten.

knöorten, karte.

knörrollen, f., drahtsieb zum
reinigen des getreides.

knörimme, kurzum.

knötscherbarme, wehklagen.

knötmichel (v. ebr. qûc), jäm-
merlicher, zum erbrechen
neigender mensch.

knöue, kauen.

knöwent, m., schwaches säuerl.
bier, eig. wohl convents-
trank (in Preussen „schem-
per“, d. i. schenkbiere*).
Noch spät hatte der kathol.
klerus das recht, knöombier
zu brauen.

knöche, knösteln (ahd. kahazzen,
laut lachen).

knödere, keck und leichtfüß-
ig laufen.

knöefe, engl. keck, speien, er-
brechen.

knöelen, f., federkiel.

knöelten, gelte, holzgefäß.

knönn, f., riss in der haut der
fingerspitze (engl. chink?).

knösch, kies.

knöschleifer u. knöschyliden, gelbe
bachstelze, gelbgänschen.

knösteing (kiesel), grauwaack-
geschiebe.

knöeten, lat. catena, kette.

knöede, m., dän. krakke, altes
steifes pferd.

knöepfel, f., ahd. chrapho,
krapfe, pfannkuchen.

knöeeß, gröbs im obst.

knöckel, m. (v. kröeke), kurbel
zum umdrehen, am leier-
kasten, an der kaffeemühle.

knöckß, krächzer, alter gebrechl.
mensch.

knöeege, munter, rege (ge-rege).

*) Nach G. H. F. Nesselmann, Forschungen auf dem Gebiete
der preuss. Sprache III, Königsbg. 1871, p. 27.

freckſe, krächzen, s. räuspern.
freepelig, kriippelhaft (niederl.

kreupel).

gruſt, gegrabenes, furehe.

frunſe (rim), krank herum
liegen o. gehen.

frunnsbeeren, kronsbeere, preis-
selbeere.

gruppen, graupe.

frunſig, lat. crudus, roh, gras-
artig schmeckend (kohl).

frunſel, halskrause.

grüne, engl. grin, grinsen
(greinen).

grünſel, schlechte thranlampe,
v. franz. graisse.

grunze, kreuz.

kuol, kohl.

kuolhaftig, kühl.

kuſchele, verw. m. keuchen,
heimlich thun, flüstern.

kuſſert, dän. kuſſert od. koſſert,
koffer, wohl v. lat. copertum.

kuſſepen, f. (kolbe), dicke nase.

kuſſlod, grube, grab, kaule.

kuſſquaafen, kaulquabbe.

kuſmeſt, kaum, superl. v.
mhd. kume.

kuuze (kauzen), kauern.

kuſche, keuchen.

kuſele, sticheln, bohren, durch-
wühlen.

kuſſelen, fließende nase (nie-
derl. kolk, gosse, cloake).

kuſme, blass, leidend (mhd.
kumen, leiden, davon
kume, kaum).

kuſmen, kerbe.

Kuſſpſiſer, Kyſſhäuser.

kuſir, geier; gier.

kuſire, gierig blicken.

kuſſberg, verdorben zu kärsch-
berg, eine anhöhe bei
Nordhausen.

kuſſel, kreisel, wirbel, strudel.

kuſſen, katze, daher kytzgrau.

b.

(ſiſd) haa, sich gehalten, ge-
berden.

haanewafel, m., imbiss vor
schlafengehen.

habberzng, haferzeug, hölzer-
nes gestell an der sense,
zum haferschneiden.

hadſe, grobian (franz. hache).

hadſemart, plunder, kram.

hadſſche, zweident. reden
führen (hacksch, eber).

's haſſebanderte, -dritte, selb-
ander, selbdritt.

hangelliecht, hängelampe.
 hangeltopp, henkeltopf.
 haßelante, phantast, faselhans.
 hau, heu.
 häbbene, hüben, diesseit.
 heft, m., haken am kleide.
 heimfesen, f., heimchen, grille.
 heijch, heiser.
 haepel, ungeschickt klettern.
 heppel, ziegenbart.
 hernesfen, hornisse.
 haetsche, kriechen, hutschen.
 hippel, lat. capella, ziege,
 böckchen.
 hippuf, springkäfer, schmied
 (elater).
 hitjden, hütse, fußbank.
 hobbelanten, oblate.
 hojaene, gähnen.
 hommeißel, ameise.
 honneg, honig.
 hoonedere, höhnen, hohn-
 necken.
 hoozel, f., getrockn. obst,
 lutzel.
 hort, f., hürde.
 hotten, f., quark, käse.
 hoßen, wiege (verw. m. lat.
 entis?).
 heeben, hefen (v. heben).

höbich, hübsch, mhd. hövisc.
 höchte, höhe.
 heefen, hökerin.
 hößelaaner, m., raupe des
 wolfsmilchschwärmers.
 hößeling, kleiner fisch.
 hößelleich, n., gewimmel, ver-
 wirrung.
 hufen, f., hocke, bündel.
 huft, ahd. huf, hüfte.
 huowüßen, hufeisen.
 huchele (hauchen), einhüllen,
 zurückziehen.
 humpel, heben, aufhelfen.
 hüßele, wimmeln, sich schnell
 bewegen.
 hüßße, hier aussen, haussen.
 hutjche, rutschen, hutschen.
 hii, hott, zurnf an pferde.
 himpel, lahmer, humpelnder
 mensch.
 hingene, hinten.
 hinger, hinter; nach hinten.
 hinne, hier innen.
 hüpen, hippe, krummes garten-
 messer.

i, ie.

 iebeßte, irg. wie (übest, superl.
 v. ob; ahd. iba, zweifel).
 iever, ufer.

j.

jachtere, jagend spielen (mit kindern).

jaule, heulen, v. hunden.

jedermeye, niederl. gedarmte, gedärme.

jeheege, gehäge, lustheiu bei Nordhausen.

jeppse, jappen, schnappen (n. luft).

jetierze, niedl. gedierete, gethier.

ji, je, ei.

joo, ja.

joor, jahr; ze joore, vor. jahr.

jormart, jahrmart.

jußtemente (franz.), just, gerade, eben.

juuche, jauchzen, got. jiukan.

jyßele, schnell auf- u. niederbewegen (die thürklinke), verw. m. jücken.

jüpe, heftig u. pfeifend athmen.

k.

kange, holen, langen.

kattch, langer mensch (latte).

kauen, lauge.

keich, ahd. leih, partie, beim spiel; unbest. menge, z. b.

en keich schläge.

keifene, leugnen.

keimen, lehm.

keitsaage, dän. ledsage, geleiten.

keppere, lecken, gelüsten (lippe).

kecht, ahd. liht, licht.

kef, unbest. menge (engl. log?).

kebben, f., lang aufgeschossener junger zweig, ahd. lota.

keetich, pantoffel (latsche).

kef, eig. lurch; kleiner mensch, kind.

keße, benetzen, engl. leak.

keugete, engl. length, länge.

keusejimen, lenkseil.

keet, n. (engl. lid), laden, deckel.

keeter, leiter.

keuere, lauern, warten.

keuten, f., lumpen; lunte; daher keutemann, lumpensammler; lump.

keutter, lauter.

kechte, ahd. lihti, leicht.

keim, leim.

keyttere, läutern (wäsche).

m.

Maary, Marie.

mallefen, malve.

mang, engl. among, zwischen.

maunßen, n., mannsperson.
 manſche, mit den händen in
 flüssigkeiten spielen o. ar-
 beiten.
 mant, nur (ahd. wan?).
 mart, markt.
 marter (ahd. ebenso), auch
 maart, marder.
 marunfel, grosse pflaume.
 maselber, massholder, ahorn.
 matsch, m., schlammige masse.
 matz, m., schwein.
 me, man; wir; mich.
 meiraal, majoran.
 melle, melden.
 messenien, f., mulm, staub auf
 wegen.
 maere, unnützerweise an-
 greifen.
 mermel, marmor.
 mie, wir; mehr; mühe.
 miſſe, unangenehm riechen,
 müssen.
 millen, mühle.
 milzen, milz.
 mierichjen, märchen; mierichjens-
 lingen, eine alte grosse
 linde bei Nordhausen.
 mistebärne (bäre), misttrage.
 moof, mal.

mooler, malter (holzmass).
 moofz, malz.
 normael, wurmmehl, davon
 möruſe, zu mehl zer-
 krümeln.
 mordē-ferrel, starker kerl.
 möd, meede, mit.
 meelen, milbe.
 meelichjen, dim. v. meelen, biss-
 chen, wenig.
 meer, mürbe, ahd. mâro, zart,
 weich.
 mörgel, mit den händen
 kneten, verw. m. mergel.
 muſſe, kauen, essen.
 muſſich, moleh; dicker mensch.
 multer, engl. moulder, ver-
 schimmelt, muffig.
 muoſt, mus.
 muttele, engl. mutter, murren,
 murmeln.
 mutten ſoogel, motte.
 (ſich in-) mummele, sich ein-
 hüllen.
 mummel-pacz, verummter
 mensch.
 muufen, veraltete krankheit,
 eig. mauke (bei pferden).
 munuz, katze.
 müier, mauerer.

myßlich, mäulchen, kuss.
minnich, mönch.

n.

naan, hinan.
nach, noch; nach.
napper, nachbar.
napperſchen, nachbarin.
näbber, hinüber.
nädder, nieder.
nae, nei, neiu.
neien, neige, rest.
naerlich, engl. nearly, nur in
der verbindung: knapp un
naerlich, d. i. kaum.

naeß, nest.
nich, nicht.
nicht, nicht wahr?
nitter, kuh-euter.
noodh, nach (bernoodh, danach).
noodht, noodhter, nachher.
nootich, saugbentel, davon
nootſche, saugen, lutschen.
nußere, nicken (jemandem zu).
nuß, hinauf.
nußele, saugen (engl. nipple).
nunger, hinunter.
nunu, nonne.
nuuß, hinaus.
nin, hinein.
ninger, nach hinten.

o, oo.

ob, ab; ob.
oddem, athem.
odder u. odderſt, oder.
oobent, abend.
ooser, alter.
ooneinſögte, vorletzte (ohne
einen).
oort, art.
orm, der arm, pl. ormen u.
ermer.
orme, adj., arm.
orntig, ordentlich.

ö, ee.

eeſcepel, ehekrüppel, spottn.
für ehemann.
eeſen, elle.
eeſönge, elend.
ömmen, eimer.
öngewitten, dünndarm (but-
ten = magen).
önfel, engl. ankle, knöchel
am fusse.
öngeln, einzeln.
önzig, einzig.
eer, eher; ehe.
eergöſtern, vorgestern.
ötwen, ahd. etewanne, etwa.
öſliche, etliche.

qu.

quadelig, veränderlich (engl. fickle).

quadje, stanchen, stossen, verw. m. zwacken.

qualster (dän. qvalster), zäher schleim, v. quellen.

quatſch u. quadder, gemisch, unsinn.

quaefe, quaken, hässl. schreien.

quereel, m., lat. querela, klage; lärm, geschrei.

querrel, quirl.

quetſchen, zwetsche, pflaume.

quſſche, vergiessen, überfließen lassen.

quytſchen (quick-esche), eberesche, engl. quick-beam o. quicken-tree.

r.

raagen, fischrogen.

raagehart, ganz starr (vor erstaunen).

raau, heran.

raape u. raapſe, raffen, sammeln.

(ſich) raſteſe, s. balgen, raufen.

rambraaſe, lärmend arbeiten (dän. rambuk, rammklotz.)

räbber, herüber.

räbbeß, satte, milchgefäß.

reiße, raufen, bes. beim kämmen.

reineſiere, renovieren.

reitel, knebel, eig. junger baumstamm, v. ahd. hrītan, sprossen.

rieling, lurch, wassersalamander.

robinſchen, rapunzel.

roden, roggem.

room, rahm, saline.

reeben, rippe.

rödden, f., rüde, männl. hund.

reedel, röthel, bolus.

reeſel, eig. riegel (ahd. hrekil), flegelhafter mensch; davon bandreeſel, schimpfw. (dän. räkel=jagdhund).

röttiſchen, radieschen.

ruoben, rübe, ahd. ruoba.

ruſ, herauf.

ruſt, ruſſ.

rump, rumpf, bes. eimer ohne beschlag u. fragring.

rundeel, niederl. rondeel, runder platz.

runger, herunter.

runfē n. runfen, grosses stück
(brot).

ruppen, raupe.

runſche, rauschen (v. fliess.
wasser); davon ruſchele,
rascheln.

runſ, heraus.

rim, herum.

rin, herein.

ringer, nach hinten.

rinfen, ring.

rinnſchlätten, rennschlitten.

ī (ſch).

ſaa, sagen.

ſaagen, säge.

ſachen, n., zeng.

ſaltaate, soldat.

ſchaavel, f., schlechte kopf-
bedeckung, frz. chapeau.

ſchaffen, m. (schiff), eiserne
pfanne; schlechter hut.

ſchäbber, schiefer; (redensart:
he frisst wii en sch.)

ſchebbere, plappern, keifen,
(engl. jabber).

ſcheib, schief (v. schieben).

ſchern, scharren, fleischbank.

ſchiepel, steifer, ungeschickter
mensch.

ſchlabber, f., maul; davon

ſchlabbere, plappern (engl.
slabber, niederl. slabberen,
speichel fliessen lassen).

ſchlapſ, grosser, fleghafter
mensch.

ſchlörſe, schlürfen.

ſchlobder, schlender.

ſchmand, schaum.

ſchminſebonn, dän. sminkbönne
(v. schmiegen), schnitt-
bohne.

ſchmorgel, schmiere, z. b.
pfiifen-sch.

ſchunſſemen, schmiele, binse.

ſchnaape, krachen, aufschlagen.

ſchnaazel, f., schmitzel.

ſchnormert, schnurr-kater.

ſchnorpſe, knirschen (beim
zerbeissen von äpfeln).

ſchnörpel, ende von würsten,
gurken.

ſchnuſſen, schnauze.

ſchniſe, schnäuzen.

ſchoß, m., kl. steinkugel (v.
schiessen).

ſcheeben, dän. skjæve, ahne o.
spreu vom flachse.

ſchönn, schiene.

ſchæte, schütten, praet. schötte;
ſch ſch., gerinnen (milch).

ſcheetewanne, schattenwand,
schatten.

ſdraape u. ſdraapſe, engl.
scrape, kratzen.

ſdrau, mässig in der lebens-
weise (engl. shrove).

ſdrumpele, schrumpfen.

ſdruſch, schuh.

ſduoſen, schaufel.

ſduſder, schulter.

ſduſſel, schaukel.

ſduſſel, schaufel.

ſduſſeſer, f., niederl. schulp,
hautblättchen.

ſdunſen, alter schuh.

ſdunt, schon.

ſdupper, schauder.

ſdwadder, m., flüssige masse
(niederl. zwadder, gift-
schaum der schlangen).

ſdwuſche, lustig leben, tanzen.

ſdwuſſeſe, hin und her fließen.

ſdwun, schwamm.

ſdwiincegel, igel.

ſdwinge, geschwind; schwin-
den; schwingen.

ſdwinnichen, kl. schwein.

ſdgingeleid, schindaas.

ſdinn, scheune.

ſdjiir, engl. sheer, rein.

ſdijte (schütze), weberschiff-
chen.

ſeibere, geifern, speichel
fliessen lassen.

ſeier, mhd. seigaere, uhr.

ſenn, sehne.

ſolaat, salat.

ſichere (sichern), zielen.

ſollen, sohle.

ſoolſmiſten, f., salzfass, meste.

ſoolſjöſſer, salzhändler (engl.
sell).

ſöbb, sieb.

ſöllich, solch.

ſpilling, dän. ebenso, gelbe
pflaume.

ſpißſen, hölz. spitze am
„habberziige.“

ſpeel u. ſpeelleid, spiel.

ſpreiel, sprenkel.

ſpuſte, f., speichel.

ſpuon, spahn.

ſpinder, dürrer mensch
(spindel).

ſpiirij (lat. spiritus), kränkl.
mensch.

ſtaafe, hervorragen (stecken).

ſtampſ, dicker brei (stampfen).

ſtäuſel, stiefel.

ſtebbele, mit stäben stützen
(erbsen, bohnen), daher
steif machen, lang aus-
strecken (die beine).

ſtaerz, niederl. staart, hinter-
theil der vögel.

ſtobben, stube.

ſtorg, storch.

ſtöbbichen, stübechen, gefäss,
dän. stob (ahd. stouf,
becher).

ſteebig, niederl. stevig, kräftig.

ſteefere, stacheln, sticheln.

ſtönze, werfen, bes. obst von
den bäumen (engl. stunt
o. stint, hindern, verkürzen).

ſteepel, eig. stöpsel, kurzer, dik-
ker mensch o. gegenstand.

ſtörreſe, stören, schüren, daher
ſiedtſtörreſ, haken zum rei-
nigen u. schüren der lampe.

ſteete, stätte; städte.

ſtroue, streuen.

ſtrönjer, landstreicher (dän.
strente, haspeln, stripfen).

ſtrumpe, eig. wohl im strumpfe
verbergen, entwenden.

ſtrunzen, lüderl. dirne.

ſtrübing, struppiger mensch
(sträuben).

ſtriichel, striegel (streichen).

ſtunzen, m., hölzernes schöpf-
gefäss mit stiel, in Preussen
„stippel“ (engl. stunted,
verkürzt?).

ſtuppel, stoppel.

ſtüz, gänsestall; enges gemach.

ſtüzjel, stritzel, gebäck; dum-
mer mensch.

ſuo, so; zu (sehr).

ſuſele, engl. suckle, saugen.

ſuuerampel, sauerampfer.

ſuulen, säule.

ſünſt, ſünſten, auch ſunſt, ſunſten,
sonst.

ſiit u. ſint, seit.

u, uo.

uſ, auf.

uſſe, offen; auf.

uſproſe, aufprotzen, trotzig
auftreten.

uobene, oben.

uowen, ofen.

v (un), un.

un, und.

ungene, unten.

ungerbeſſen, indessen.

unjetierze, unthier.

viſſer, ausser.

vß, muß, aus.

vßßewönneg, auswendig.

iv.

waachß, wachs.

waafen, base, cousine.

wallepe, engl. walk, plump
einhergehen.

wammeße, prügeln.

wanß, fig., überfütterter kl.
junge.

wädde, wieder.

wärreid, gewirr.

webbele, s. bewegen, wimmeln
(weben).

wenneer, wann.

wißligere, wälgern, rollen.

woogen, wage.

woorte, warten.

wornie, warm.

wöllige, mühsam bewegen
(wälgern).

wölzere, engl. welter, wälzen.

wömmie, rammen, schwer
arbeiten.

wönge, wenden.

wönneg, wenig.

weeßen, wiese.

wößel, f., wiesel.

wöttfran, wittwe.

wöttmann, wittwer.

wuo, wo.

wuorim u. werim, warum.

wiibeßen, n., weibsperson.

wydden, weidenbaum.

wiieid, n., weihe, raubvogel.

wiife, weile; davon derwiife,
allewiife; wyßidjen, weilehen.

wyßfelßbeeren (weichselbeere),
wilde kirsche.

wyß, weiss.

wytter, weiter.

h (iu), ii.

iifen, eule.

im, imme, um.

innower, ingwer.

innewönnig, inwendig.

inßer, lat. intestina, einge-
weide (des kalbes).

inzunder, jetzund, jetzt.

inzwei, entzwei.

iifen, eisen, davon ißfern.

iitjdjen, f., ungezog. kl.
mädchen.

yttel, eitel.

iüwer, eifer.

3.

zädde, lat. schedula, zettel.

zein, ziege.

zelderii, sellerie.

zelögte, zuletzt.

zeppese, zappeln.

zerge, necken, zerren.

zerise, zurück.

ziden, ziege.

zien, m., zehe.

zippel, f., lat. cepulla, zwie-
bel; m., züpfel.

zofe, engl. tug, ziehen, zup-
fen, daher zofemann,
hampelmann.

zönn, zinn; zinne.

zuufe, zurückziehen, zupfen.

zöllep, zopf, züpfel.

zummele, zausen.

zund u. zunder, jetztund, jetzt.

zwöbbesten, hollunderbeere.

zvg, zeug.

zinghaan, kampflahn (zünden;
niederl. tintel o. tuntel,
zunder).

züpertier, junges thier (ahd.
zëpar, opferthier).

züßchen. v., zeisig.

IV. Sprachprobe.

Wii de Brunschwiiiger de statt äbberrumpelten.

Uns äs fon oolen ziiten jesungen un jesaat,
Wuo mannicher tappere daegen in'n striite wunder tad.
Was abber unse börger fär gruoßes haan sollbroocht,
Doo draan wärd hiit ze taage fon feelen nich mie recht jedoocht.
Drimm hiert: Finnef hundert joore, un mie, sin zund fergien,
Daf unser oolen riichstatt gruoß unheil äs jeshien.
Fär llosteru waar's, doo huof es mang unser börgerschaft:
„Siet, uf den rögemente versammelt sich de rootsmannschaft!

Was mag das wol jewaere, was äs doo wädder luos?“
Suo hiert' me de nappern spreche, suo fraate sich klein un gruoß.
Der borgemeister jelleber uf's roothus boole gung,
Hei, wii doo fon sin' scheemele en jeeder uf den mart nuuß sprung!

De roothuströppen boole fon mönschen imlaagert waar,
En jeeder wollte was wißse fon kriig un jon jesaar.
Daer meinte: „Zewiß äs wädder en struchdieb ingebroocht,
Daer lange uns jeshungen; 's kaanib schneller wii he wol jedocht.“

„Nei,“ meinte jönnner, „ich weiß es, der borgemeister steig
Ze roothuuse drim suo schnelle, weil he zund en schriiben freig.
En riichstag äs uusjeshrabben, dach weiß ich nich, werim;
'S kaun fröilich au unjcht jehellese, es bliibet in'n riiche dach
aebeu suo schlinum.“

En anderer wädder saate: „ach nei, das äs es nich,
In 'n Dolendorfe*) en riiter hiite morgen fraate mich
Nach unsen borgemeister; ich doochte gliich, das äs
Fon'n Hohensteiner**) en boote, daer bruucht mool wädder geld
jewiß.“

Do hieß es uf einmool: „stille, durt giet en fenster uf!“
Un alle auen gvcken an's oole roothus nuf.
„Giet heime, lieben liite,“ juo klung's fon uobene haer,
„Langer seer de morgensterne, ferrammele jeeder tuor un teer.

Fon Wallekenriede runger in hellen hausen zien
De Brunschwiiger, herren un knechte, jesaerlich aanzesien.
Fon Weissen der markgraafe ferlangt fon der statt
Zaen tausend gulden jilleber, fär sinne tochter den hochziitsstaat.

Die inzetriiben, kämmet fon Brunschwyg möd jin' troßse,
Zeklödt in blankes iisen, en hauptmann, huoch ze roßse.
Bedönkt dach, lieben börger, wenn daer örst drinne läet
In unsen oolen muuern, weiß keiner, wii 's en nach ergiet“.

Hei, wii doo uf den marte das sollet vß enander stob!
By wiibern un by fingern sich schrei'n un hiilen erhob.
Der grebschmid, daer nach aeben fär der teer sich imme jesien,
Schmyßt vß der fuust den hammer un feert wii wild ze'n huuse
nin,

Der ferber lößt fär schrecken sin gooren vß der hand,
'S weere boole fort jeschwummen, wenn nich jin borjsche doo
stand.

In de öden flieget der scheemel, der leisten hingerhaer,
De schusterzunneft war immer in 'n striite enne guode börgerweer.

*) Ein stadtviertel Nordhausens.

**) Die grafen von Hohenstein brandschatzten oft die stadt.

En jeeder, daer fon boorte au mant en styckchen hāt,
 Un daer nich oold ün krenklich derheime in 'n bōtte lāet,
 Daer rhyt fon der wand den stormhuot un vß der öcken den spieß,
 Un kloppt den staub vß den folder, siit jooren 's öerste mool
 jemiß.

Uf den Könningeshof*) en jeeder, daer waffen hotte, lief,
 Der hauptmann dert möd noomen de börger ünzelu rief.
 Uf einmool, wii he aeben nach dis un das jefraat,
 Doo hnoß es: „Liite, 's äs siier, en nöies unheil fär de statt.“

En junge kaamb jelaufen de Rittergaßße haer:
 „Herr, 's brennt a'un Dolentuore, de Meißener läen derfeer!“
 Sei, wii doo jeeder rierte jeschwinge bein un orm;
 Der Pietersberger törmel vß allen krösten lotte storm.

Glinc naamb de Kuttelpforten en börgerhaufen in,
 'S Nöiwaegestuor en anderer, möd holzen guod jersien.
 Der größte troß zoog nunger ze'n Dolentuore hän,
 Wuod schrecklich ruot fon siier der wiite graue himmel schän.

Nuone duuerte 's au nich lange, doo traaf me uf den siind;
 Doo waar fon beiden siiten möd schläegen guod jedient.
 Der Eutenpsuul**) fon bluote gaar boole waar ganz ruot,
 Un in den gaßßen saag me fersprigt nich wönneg börgerbluot.

Dach, wii se au sich weerten, der siind waar gaar suo stark,
 De braawen börger wächen fon'n plaze, das waar arg.

*) Ein platz in Nordhausen.

**) Ein kl. platz in der nähe des „Altenthores“, wo früher
 ein teich (eig. sumpf) war.

An 'n Barweßentuoze*) öndlich, doo huolen se wädde stand;
Dort äs der strit nach einmool in gruoßer hize luosjebrannt.

Dort mußte mannicher loofe sin laeben nach suo jung,
Daer kummeß för dröi stunden sin lustig lied nach jung.
Dort hät mannich braaves maechen sin libbesten injebießt,
Den 's gerne hötte nach einmool uf nimmer wäddersien jefist.

Wii doo fon wuchtigen hieben der bodden dreente luut,
Daß fon den muern triiße den Meißenern eer bluot.
Wii doo de schwaerter klungen uf schild un stormhuot blank,
Daß fon den guoden klingen de sunken stobben sengerlang! —

Suo wärd fon beiden süten jesträtten lange züt,
Byß an den dunkeln himmel der blaßße muond uf giet.
Doo öndlich loofen se sinke de ormen, fon'n striite matt —
Me kumte kummeß erkönne, was en siind un was en börger tad.

Dröi taage hotten de börger de tuore guod ferwaart,
Un arbeit nich un miehe, abber an kein geld jespaart.
Fon Meissen der markgraaf, den's gaar suo lange jewaert,
Waar öndlich usjebrochen un heime jesoogen möd mann un pfaerd.

Fon 'n Dolsendorfe fröilich stund kummeß ein hys nach doo,
Das äbbrige waar zerschmäßsen un objebrennt derzuo.
Fon siinden waar an nich feele an den tuoren mie ze sien;
Mant Brunschwiiger schlächen nach önzeln, wuo sinst das Dolen-
dorf jestien.

In einen Fröitagemorgen, Palmarum waar nich wiit,
Doo hotten unse liite mool wädde guode züt.

*) So genannt von den barflisser-mönchen, die dort ein kloster hatten.

Fär'n tuore waar's ganz stille, kein fiind mie huof sich sie;
„Was söll'n me hiir nach wache — looft uns en wyllichen
heime gie.“

Se naamen eere spieße un gungen eeren gang.
Der eine in der schönte sich ströckt uf de uowenbant,
Der andere singet derheime en weiches wormes naest;
'S äs en lange suo jemieltich un woolig nich in's herze jewaest.
Das kleine heischen öndlich, das nach an'n tuore stiet,
Wöd schwieren schritten langsaam uf den oolen torn naan zyt.
'S äs fröilich koold an dorten, dach trifft se nich der wind;
Gaar boole hiert me se schuarche — den schloof haan se ierlich
au jerdient.

Im mittag waar's ganz stille jeworen in der statt;
Mant hiir un dort nach saachte de wiiber huolen root,
Wii se uf den kriegesschrecken den lieben menden enmool
Was guodes jeersöge wollten — se hotten alle kychen und felder soll.
Was abber ungerdeßßen in'n felle waar jeschien,
Doo sonne hotte kein mönsche en meelichen jesien.
Ich kann's uch nich verroote (ich weiß es felleber nich),
Wno in daer ganzen wiile der Brunschwiger troß imhaer wol
jchläch.

Zemung, uf einmool huof es: de fiinde jin wädde doo,
Uu de Brunschwiger nich alleine, de Huonsteiner au derzuo!
De wißt joo, der Huonsteiner graafe hotte unser guoden statt
Zimmer was an'n ziige ze fiden, au wenn se 'n gaar nycht
bieses tad.

An'n Barweßentore wädde erhuob sich lern un stiiit,
Bß den schloofe fuoren de börger, de wißt, wiß ein 'n doo giet.

Möd nuot un miehe waaren, die uf den torme jestedt,
Schloosbliestern un serfrooren, son eeren fringen uffjewödt.

Suo saamb's denn, wii's jekommen, es waar kein wunder au;
Wii's zuojegien, das wußte wol keiner ganz genau.

Das Barweßentnor in stycker by'n löyten storme floog,
Der siind möd rauben un morden in unsre oole statt nin zoog.

Möd jammern un möd kriischen de wiiber rönnten imhaer
Un machten suo den menden örst recht das herze schwier.

Derwiile wytter un wytter de Brunschwiiger rickten seer,
Byß an de Gumperßgaßße, troß nach suo tapperer gaegenweer.

Dort, wuo nach allen fier winnen de strooßen vß enander gien,
Doo huolen se en meelichen stille, se wußten nich gliich, wuohän.
Lange kunten se 's nich bedönke, denn vß den Duome ruß,
Striitlustig un serwaegen, zoog aeben en haufen börger uf.

Vß allen gaßßen kaamen nach friische striiter derzuu,

Doo bläb en ze'n besinnen örst follenst keine ruo.

Son allen siiten imdrönget, möd schläegen guod bedoodt,
Mutten zund uf'n rickzug dönke, die aeben de statt in schrecken
jebroodt.

En brouhys an der öden fär ziiten hät jestien,

Dort dröngeten se sich zesammen, erbermlich aanzesien.

Dach wii se kummest suo stannen, möd den ricken an der wand,
Doo waaren se gaar son hingene nach feele erger aanjerannt.

In kößßeln un in pfannen stund kochening heißeß bier;

Eit feelen sinunen hotten's de brouknedje uf den siier.

Das schöppten de wiiber in köllen un schötten's ze'n fenster muß —

Waer äbberig bläb son 'n siinden, sergaaß in 'n laeben nich
wädde den guß.

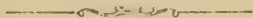
Au tad möd einmool jaachte ſich hinger'n uf de teer,
Doo braachen forſche kerrels, en hallebes doht, herſeer,
Bronknechte, möd rierſcheitern un nowengabbeln beweert;
Die dinger ſluuſchten nach bößßer wii mannichen herren ſin
ſcharjes ſchwaert.

Hei, wii's doo an en ſlichten un an en rönnen gung,
Wie knecht un herr ſuo haſtig den Barweßen nunger ſprung!
En börgetroß waar ſchnelle den ſünden uf den naden;
Waer doo nich laufe kunnte, den waar ſin löytes bruot gebaden.

Dort an der brouhus-öcken en horn für oolers waar,
Der Frankenborn jeheißen, den haan ſe ganz un gaar
Möd tuoten ſoll jechmäßßen un noochter ſuo jechött,
Wii Vößßer*) in ſin buoche außfierlich uns beſchräbben hät.

Ze'n aanjedönken abber an diſſe gruoße taat
Luoß ſe uf en ſchienen ſteine beſchriibe unſe ſtatt.
Daer ſtein ſtiet injemunert (he äs nach zund ze ſien)
An 'n roothuuse, uf den flecke, wuo ſinſt de glocken haan jeſtien.

*) Lesser's chronik der ſtadt Nordhausen.



Anhang.

Ich kann mich nicht enthalten, als anhang wenigstens eine probe der in Nordhausen üblichen kinder- und wiegenlieder zu geben (vgl. dazu u. a. Rochholz, Alemannisches Kinderlied u. Kinderspiel aus d. Schweiz, gesammelt und sitten- und sprachgeschichtlich erklärt, Leipz. 1857, . Wie schon im vorworte erwähnt, sind die ersteren jetzt durchaus „hochdeutsch“ oder vielmehr „messingisch“, wenn es erlaubt ist, diesen ausdruck Fritz Reuter's auch auf die nordthüringische mischsprache (vgl. Vorwort, p. VI.) anzuwenden. Von wiegenliedern ist mir wenigstens ein im dialect gesungenes bekannt. Es lautet, wie folgt:

„Düu, ruu, relle“ —

Hier ruuche felle —

Hier ruuche dunnerfäßen,

Die sich hingen' im forne fräßen.

Zur vergleichung setze ich hier das von G. Zappert gefundene und von C. A. Kletke im „Jahresbericht der Realschule am Zwinger zu Breslau“ 1867 veröffentlichte althochd. schlummerlied (pag. 19) her:

Tocha, slafês sliuno, uueinon sar lazês.

Triuua uuerit craftliche themo uuolfa uurgianthemo.

Slafês unza morgane manes trît sunilo.

Ostra stelit chinde honae egir suoziu.

Hera prichit chinde pluomun ploibun rotiu,

Zamfana sentit morgane ueiziu scaf eleiniu,

Unta Einouga, herra hurt! horsea asca harta.

Uebersetzt wird dasselbe von Kletke folgendermassen:
Puppe, schlafe schleunig, weinen alsbald lasse!
Triwa wehret kräftig dem wolfe, dem würgenden.
Schlafe bis zum morgen, des mannes trantes söhnlein.
Ostra stellt dem kinde honig-eier, süsse.
Hera pflückt dem kinde blumen, blaue, rothe.
Zamfana sendet morgen weisse schafe, kleine,
Und Einouga (d. h. Wuotan), herra hurt! schnelle speere,
harte.

Das gewiegte kind ist ein knabe, das geht aus dem 3. und 7. verse hervor. Bei einem mädchen wurden vielleicht beide weggelassen. Da haben wir deutlich in edler, alt-germanischer form die „vier donnerkatzen“ des modernen liedes. Aus den vier göttinnen, welche aufgefordert werden, das kind zu beschenken und zu beschützen, sind vier hexen geworden, die in katzengestalt erscheinen, vier wetter-machende frauen, daher donner-katzen. Es ist hier nicht der ort, auf den mythologischen gehalt dieses und der folgenden lieder genauer einzugehen; wenige andeutungen mögen genügen. Die vier wetter-machenden frauen (wetter-hexen) sollen, meiner ansicht nach, die vier jahreszeiten vertreten. Zuerst, beim beginn des jahres, soll Triwa, die treue hüterin des hauses, dem würgenden wolfe wehren, der zur winterszeit die menschen schreckt. Sodann soll Ostra, die frühlingsgöttin, ihre Oster-eier bringen. Ferner soll die sommerliche Hera, die erntegöttin (vgl. K. Simrock, Deut. Mythologie, p. 364 u. 366), blumen, blaue und rothe (kornblume und „klatschrose“), spenden. Endlich soll Zamfana (niederd. Tamfana; vgl. Simrock, p. 381), die heerdengöttin, die ihre thiere noch

auf der herbstlich kahlen flur weidet, auch ihre gaben bringen. Dabei denkt man unwillkürlich an den herrn des herbstes, den einäugigen Wuotan, der als wilder jäger, im herbst-sturm, über die felder saust, mit geschwungener „esche“ (lanze) und mit lautem jagdruf: „herra hurt“! — Zu allen zeiten also soll es dem kinde wohl ergehen, das ist der sinn des ahd. liedes, das war ursprünglich auch der des modernen.

Ebenfalls eine reminiscenz aus dem ahd. schlummer-liede enthält folgendes:

Schlaf, kindehen, schlaf!
 Deine mutter hüt' zwei schaf
 (oder: da draussen stehen zwei schaf),
 Ein schwarzes und ein weisses;
 Und wenn das kind nicht schlafen will,
 Da kommt das schwarz' und beisst es.

In komischer weise ist hier der würgende wolf der Triwa zu einem schwarzen, beissenden schafe, und die schöne verheissung zu einer das kind ängstigenden drohung geworden, die eher geeignet wäre, dasselbe am einschlafen zu verhindern.

Bisweilen giebt sich an liedern, die jetzt nur noch „hochdeutsch“ gesungen werden, doch durch metrum und reim deutlich noch die ursprüngliche „nordhäusische“ form zu erkennen, so in dem folgenden:

Suse, liebe Suse, was rappelt im stroh (j̃truo)?
 Die gänschen gehn barfuss und haben keine schuh (j̃d̃uo);
 Der schuster hat leder, keine leistchen dazu (deruo).
 Geht barfuss, geht barfuss, wie ich (id̃e) muss thun (tuo)!

Andere lieder enthalten wenigstens noch einzelne wörter

aus dem dialect, so diejenigen, in denen eine kuh (feiwidhen) besungen und gebeten wird, dem kinde etwas zu bringen. Rinder gehörten ganz besonders zu den jagdthieren Wuotan's, des wilden jähgers, der im herbststurme die wolken-kühe vor sich her treibt (Simrock, pag. 199). Auch von „Frau Hulda“ werden, nach dem norwegischen volksglauben, schwarzgraue kühe bei stürmischem wetter in die wälder getrieben. Nach der Edda (Oegisdreeca 23) erscheint auch Loki, der feuer- (eigentlich sonnen-) gott, als milchende kuh, die 8 winter (die 8 monate des nordischen winters) unter der erde wohnt. Auch in einer deutschen sage (Müllenhof 376; Simrock 116) erscheint die sonnenglut als rothe kuh, die vor der letzten schlacht (die nämlich der junge frühling dem winterfroste liefert) über eine brücke (das eis der ströme) geführt oder einen gläsernen (eis-) berg hinan getrieben wird. Ob nun in den hier zu citierenden liedern die wolken- oder die sonnen-kuh ursprünglich gemeint sei, lässt sich nicht sofort entscheiden. Soviel aber ist sicher, dass die kuh den alten Deutschen, wie den Indogermanen überhaupt, als symbol einer wohlthätigen naturkraft, heilig war, und daher ihre erwähnung keineswegs zufällig ist.

Muh - keiwichen, muh!

Wovon bist du so ruh (ruhig)?

Ich bin so ruh, ich bin so matt,

Ich bin muh-keiwichen von Halberstadt.

Muh-keiwichen von Halberstadt,

Bring doch unserm N. N. (name des Kindes) was!

Was soll ich ihm denn bringen?

Ein paar schüchelchen (schuhe) mit ringen etc.

Muh-keiwichen von Halle
Steht in unserm stalle;
Eine rothe, bunte kuh,
Die hört unserm N. N. zu.

Die kühe von Hal-berstadt und von Halle sind ohne zweifel identisch mit der kuh des „Hell-hauses“, die alle jahre am weihnachtsabend (d. h. im mittwinter, wo die sonne wieder anfängt zu steigen) hinaus gelassen wird und dann verschwindet, nämlich aus dem Hellhause (dem hause der Hel oder Hulda; vgl. Kuhn, Norddeutsche Sagen, p. 276). Zu derselben zeit aber, wo die sonnen-kuh anfängt, den „gläsernen berg“ hinauf zu klimmen, werden die schönen sachen, die das zweite lied erwähnt, den kindern beschert, so dass also die „kuh von Hal-berstadt“ (etwa Hell-bergs-stadt?) sie zu bringen scheint. Der ganze zauber der alten deutschen märchenwelt liegt, nach meinem gefühl wenigstens, in dem unscheinbaren liedchen.

Einen ähnlichen gedanken drückt das folgende aus, das auf die ankunft der frühlingsboten vertröstet:

Schlaf, kindchen, balde!
Die vöglein fliegen im walde,
Sie fliegen in das grüne gras
Und bringen unserm N. N. was.

~~~~~

Unter den kinderliedern bilden zunächst diejenigen, welche nicht gesungen, sondern nur gesprochen werden und zum auszählen (beim versteck-spiel u. s. w.) dienen, eine besondere gruppe. Alle beginnen mit einer reihe von

zahlwörtern, die theils der hochdeutschen, theils andern sprachen angehören und im letzteren falle natürlich mehr oder weniger verstümmelt sind. Hochdeutsch gezählt wird u. a. in den folgenden:

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 —

Wo ist denn mein schatz geblieben?

In Berlin, in Stettin,

Wo die hübschen mädchen blühen.

---

1, 2, 3, . . . . . 13 —

Im garten steht der weizen,

Im hofe geht der wind —

Alte hexe, spring!

Das erste bedarf keiner erläuterung, ist übrigens, wie es scheint, erst neueren datums. Das zweite, ältere, enthält eine anspielung auf den volksglauben, dass zur „Walpurgiszeit“, wo der weizen bereits aufgeschossen, aber doch die luft noch rauh und bewegt ist, die „wetterhexen“ um den Blocksberg „springen“ (tanzen) und so die frühlingsfeier, das fest der vermählung Wuotan's und Frouwa's, begehen (vgl. Simrock, pag. 453 f.). Auch das zählen bis dreizehn ist durchaus nicht willkürlich oder zufällig. Nach der Edda (Grimnismál 36) giebt es dreizehn Walküren. Diese „Siegweiber“ oder „Wünschelweiber“ sind aber die alt-germanischen vorbilder der späteren „Hexen.“ Die dreizehnte ist jedenfalls Frouwa selbst, die Maikönigin und braut Wuotan's. Sie eben soll bei dem spiel heraus gezählt werden. — Nach Völuspa 24 giebt es nur sechs Walküren, zu denen als siebente wiederum Freyja (Frouwa) selbst tritt. Hierdurch erklärt sich das zählen bis sieben in dem ersten liede.

Im folgenden liede wird zwar auch noch hochdeutsch zu zählen angefangen, und zwar bis drei (nach der zahl der Nornen, die ja den „Wunschnädchen“ nahe verwandt sind); später, v. 3, treten jedoch schon lateinische zahlwörter dazu.

Eins, zwei, drei —

Bicke, backe, bei —

Bicke, backe, one, do (unus, duo) —

Warendreissig (richtiger wohl dreizehn) kinder geboren,  
Sassen alle um einen tisch.

Kam die katze und frass den fisch.

Kam der lange leineweber,

Schlug die katze auf das leder.

Schreit die katze: mi, mau!

Herzeliebe junge frau!

Das lied deutet auf Fassnachts-gebräuche, die sich aber auch zu Ostern, zu Pfingsten und zu anderen zeiten wiederholen (vgl. Simrock, p. 525 ff.). Zunächst wird die „fastenspeise“ gebacken. Dieselbe besteht aus einem melhlgebäck (klößen, „kreppeln“, nudeln, pfannkuchen, „mohnstritzeln“) und fischen. Die zusammenstellung dieser augenscheinlich wenig verwandten speisen hat wohl den sinn, dass bei den frühlingstagen die gaben des winters (fische) und des sommers (mehl) sich vereinigen. Nach dem Harbardsliede 3 hat bereits Thôr, da er sich, als junger frühlingsgott, von „Harbard“, dem rauhen, winterlichen Odin, über das meer setzen lässt, haberbrot und heringe in seiner tasche. Ähnliche gerichte kehren natürlich bei den herbstfesten (erntefest, Martinsabend, kirmess), in denen sich auch sommer und winter berühren, wieder.

Von diesen gerichten nähren sich die zwölf monatsgöttinnen (Simrock, p. 360), deren dreizehnte schwester eben Frouwa ist. Sie alle sitzen, als nach einander geborene kinder, um denselben tisch. Frouwa's heiliges thier ist die katze; sie selbst erscheint wohl, als „weisse frau“ oder als „Berhta die spinnerin“, in katzengestalt. Während des winters hat sie, als weisse frau oder Schneewittchen, in gläsernen sarge, d. h. unter eis und schnee, geschlafen. Nun aber, zur frühlingszeit, kommt der „lange leineweber“, d. h. der frühlingsgott, der mit seinem „zauberstabe“ (dem webebaume) die pracht der frühlingsblumen gewissermassen in den teppich der wiesen webt, und schlägt die „katze“. Noch jetzt werden in vielen gegenden am Oster-(oder Pfingst-)morgen die mädchen von den burschen „geschmackt“, „gefitzt“ oder „gestiept“, d. h. mit ruthen, gewöhnlich mit „kätzchen“-tragenden weidenruthen, aus dem bette gepeitscht. Auch Schneewittchen wird, als sie der „schöne prinz“ (der junge frühling) von den 7 zwergen (d. h. den 7 wintermonaten), bei denen sie geschlafen, abgeholt hat, durch einen zweig, der auf ihren gläsernen sarg schlägt, erweckt.

Weber, d. h. diejenigen handwerker, die ein specifisch den frauen zukommendes geschäft betreiben, waren nicht nur die priester der ägyptischen und römischen, sondern auch der deutschen Isis (Simrock p. 354 f.). Den webern kam es daher am Niederrhein zu, das „schiff“, das auf rädern stand und der Isis-Nehalennia\*) geweiht war („car-

---

\*) Von Nehalennia ist durch H. Kern, Professor in Leiden, überzeugend dargethan, dass sie die niederrheinische, besonders seeländische, form der Frouwa-Freyja war, dass auch ihr name

naval“, schiffswagen, woher das wort „Carneval“), bei den frühlingstagen zu ziehen. Isis aber ist nur eine ausländische, daher zu schiffe über meer gekommene, form der deutschen Frouwa, der „herzelieben jungen frau“, der blühenden Erdgöttin. Schon Herakles muss, als er der schönen Omphale in Lydien dient, spinnen und weben. — Dass hier der „leineweber“ ein „langer“ genannt wird und auf das „leder“ der katze schlägt, geschieht nur des stabreimes wegen, dessen spuren in dem liede unverkennbar.

Das schlagen mit ruthen, das zur frühlingszeit an den mädchen („frauen“) vollzogen wird und das hier der „lange leineweber“ an der katze vollzieht, hat wohl den sinn, dass in den frühlingstürmen, wobei die noch kahlen zweige der bäume die schlafende Erde peitschen, die letztere aus ihrem winterschlaf erwacht.

Niederdeutsche zahlwörter werden in den folgenden liedern verwandt. Das erste derselben wird zwar jetzt möglichst „hochdeutsch“ gesprochen, verräth sich aber so deutlich als ursprünglich „nordhäusisch“, dass ich es lieber gleich in dieser mundart her setze. Das zweite ist aus wörtern zusammengesetzt, die wahrscheinlich keiner sprache angehören, sondern nur die unverständliche lateinische litanei nachahmen sollen.

Ėene, teene (eene, tween), tintesaj —

Gie in de schuole nu lerne was!

---

echt deutsch ist und „geberin, schenkerin“, auch „mundschenkin“, bedeutet (v. ahd. neih-en, angels. nāh-an, geben, schenken; daher Neih-al-enni = schenk-er-in), also dass sie wirklich „unsre liebe Frau“ (die „herzeliebe junge Frau“ unsres liedes) ist: vgl. H. Kern, Nehalennia, im „Taal-en Letterbode“ v. 1872.

Verne nich juo feele,  
Daß de kannst jespeele.

---

Eene, teene, ter —  
Gib der ziegel zer —  
Zerfion un pickleton —  
Eene, teene, ter.

Wahrscheinlich auch niederdeutsch, möglicher weise aber auch lateinisch, sind die zahlwörter im folgenden:

One mann, tone (twce oder duo?) mann,  
falkensamen —  
Wer nicht (oder mit?) will, den wollen wir  
haben (jagen?),  
Über den Rhein, über den stein.  
Wer will „Kockernillchen“ sein?  
Kockernillchen schlug das „Billchen“  
Auf den kopf,  
Reine mausetodt.

Ohne zweifel liegt hier eine reminiscenz aus der heldensage vor. Augenscheinlich handelt es sich um einen jagdzug „über den Rhein“, wie in der XVI. avent. des Nibelungenliedes. Die „männer“ werden hierbei mit den jagd-falken zusammen (falkensamen) abgezählt. Ob unter dem „Billchen“, das bei diesem zuge erschlagen wird, Siegfried zu verstehen ist, der von Hagens hand fällt, oder Hagen selbst, der, freilich viel später, von Chriemhild (Kriemhildchen=Kockernillchen?) getödtet wird, oder endlich der drache, welchen Siegfried erschlägt, wage ich nicht zu entscheiden. Diesem drachen entspricht in der nordischen mythologie u. a. der riese Beli (= Billchen?), der vom

sonnengotte Freyr mit dem hirschhorne erschlagen wird (Skirnisfö 16; Dämisaga 37).

Unter den spielliedern, die wirklich gesungen werden, sind mehrere, die mit der mythologie nichts zu schaffen haben und deren inhalt keiner erklärungs bedarf:

Kreis, kreis, kessel —  
Morgen wird's besser,  
Übermorgen tragen wir wasser ein —  
Fällt der kessel gar ein.

---

Ringel, ringel, rosenkranz —  
Setz' ein töpfchen wasser an!  
Grosse wäsche, kleine wäsche —  
Kickeriki!

Bei beiden wird ein „kessel“ gebildet, indem die kinder sich an den händen fassen und einen ringelreigen tanzen. Am schlusse des gesanges kauern sich alle auf die erde nieder.

Als frühlingslieder mit mythologischem hintergrunde erweisen sich folgende:

Wir treten auf die kette, dass die kette klinget —  
(d. h. wir bilden eine kette und singen während des tanzes)

Wer ist denn die schöne magd, die da singet?

Hat gelebet sieben jahr; sieben jahr sind um —

Hänschen dreht sich rum.

Hänschen hat sich rum gedreht;

Der liebe Gott hat ihm 'n kranz beschert.

---

Die meiersche brücke, die meiersche brücke,

Die ist ja ganz zerbrochen.

Wer hat sie zerbrochen, wer hat sie zerbrochen?

Dem goldschmied seine tochter.

Bei den worten: „Hänschen dreht sich rum“ (die übrigens wohl besser: „Hänschen, dreh dich rum!“ heissen müssen) dreht sich eines der kinder, die die „kette“ bilden, herum. Die „schöne magd“, die sieben jahre (die 7 wintermonate) gelebt hat (nämlich bei den 7 zwergen, hinter 7 bergen, im winterschlaf), die aber nun wieder singt, nachdem sich „Hänschen“ herum gedreht hat, d. h. der junge lenz, dem Gott einen blumen-kranz beschert hat, wiedergekehrt ist — diese schöne magd ist wiederum keine andere, als die „Maikönigin“, Schneewittchen-Dornröschen.

Die „meiersche“, d. i. „mäuerische“, gemauerte, brücke des zweiten liedes, die von der goldschmiedstochter (nach einer andern lesart: dem goldschmied und seiner tochter) zerbrochen wird, ist augenscheinlich das winterliche eis, das die ströme überbrückt, das aber beim heran nahen des lenzes, der hier als kunstreicher goldschmied erscheint (wie oben als „leinweber“), dessen „tochter“ eben jene „schöne magd“ ist, bricht.

Endlich sind noch ein paar lieder zu erwähnen, welche den kloster- oder wallfahrtsgesängen nachgebildet sind und, als solche, auch lateinische floskeln enthalten:

Es kommt ein herr aus Ilfeld.

„Salefi salefomane“ (d. i. salve, salve domine)!

Was will der herr aus Ilfeld? Salefi etc.

Er möchte gern in's kloster ziehen. Salefi etc.

In was für'n kloster will er ziehen? Salefi etc.

In das Augustiner-kloster. Salefi etc.

Es kam ein herr aus Ilfeld.

„Sammaricolade“ (d. i. etwa: Saneta Maria colatur)!

Ich bringe dir die erste tochter.

„Sammaricolade“!

u. s. w.

Beide lieder stellen gespräche dar zwischen einem „herren“, der aus (richtiger aber wohl nach) Ilfeld kommt, wo sich ein berühmtes kloster befand, und dem prior, resp. pförtner, dieses oder eines andern klostern. Das zweite ist dem ersten ganz ähnlich, nur dass es sich dabei um die töchter des herrn handelt, die in's kloster eintreten sollen. Es kann beliebig ausgedehnt werden, je nach der zahl der mitspielenden.



## Zusätze und Verbesserungen.

In dem wörterverzeichnis ist noch nachzutragen: *Stiermilch*, f., schornstein, esse (feuermauer). *Glinzer*, glänzen, daher *glinzerpaat*, Marienglas. *Graetich*, 1. lat. gradus, weiter schritt (daher: *graetichbeinig gie*); 2. (ge-räth-schaft) gerümpel, schlechtes geschirr, unnützer kram. *Knuten* (flachs), f., kaute, ein bündelchen flachs, das auf einmal auf den „wocken“ aufgesteckt und versponnen werden kann. *Syß*, m., handgeld beim miethen eines dienstboten, leihkauf. *Schibben* o. *schiben* (malz o. korn), f.,

ein haufen (schaub, niederd. schoof = garbe, haufen).  
 Schnaar, dünn, schlank (verw. mit schnur). Senſe, trans.,  
 schleudern, werfen; intrans., eilen, fliegen, laufen. (Nim)  
 ſchafe, umher gehen, oder stehen, und schwatzen (niederd.  
 snacken). Trebeſe (toben), sich lärmend bewegen. Wiſſele  
 (frequent. v. mausen), emsig etwas betreiben, suchen,  
 wühlen. Zu dem worte iitſchen (p. 46) ist zu bemerken,  
 dass es zu den fem. deminutiven niederdeutscher bildung  
 gehört, wie heimchen f. heimchen, hornſen f. hornisse, ahd.  
 hornuz, wanſen f. wanze, motſchen (d. i. verdorbene masche  
 beim stricken) v. ahd. mûzôn, ändern, daher „maussen“  
 o. „maussern“ und „ſer-muſe“ = verderben. Als stamm-  
 wort zu iitſchen muss ahd. Itis angesehen werden; so  
 nennt Otfried in seinem „Krist“ die heil. „Jungfrau“ (im  
 Heliand: Idis). In den merseburger heilſprüchen heissen  
 Idisi die zauberkundigen frauen. Zum ahd. mûzôn gehört  
 auch ſ-muſe, durch tadel zu bessern suchen, bemängeln. —  
 Schneegaesen, f., krähe, deren geschrei ſnee verkünden soll.  
 Soche, jagen. Bütte (ahd. petti), bett, im pl. bötte.

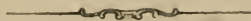
Die anmerkung auf pag. 24 ist dahin zu erweitern  
 und zu berichtigen, dass bei der mehrzahl der adjectiva  
 auf e diese endung ahd. i vertritt. Alle diese wörter  
 haben einen hellen stammvokal (entweder ursprünglich,  
 oder durch umlaut), z. b. kleine, dünne, dyſe, griene, däre,  
 rüdſe (ahd. ehleini, dunni, diechi, kruoni, durri, rîlhi).  
 Bei andern wörtern solcher art entspricht dagegen dies e,  
 meiner ansicht nach, der ahd. adverbial-endung o, die  
 natürlich nicht im stande ist, den umlaut zu bewirken,  
 z. b. in tolle, schnelle, worme, orme (ahd. adject. tual, snel,  
 warm, aram). Wirkliche adverbien sind: ſiere (ahd.

sêro), gerne (kêrno), boole (v. ahd. palt, dreist, kühn), braawe (brav, im sinne von tüchtig, sehr, z. b. doo fiunt de braawe spaziere gie, da könnt ihr tüchtig spazieren gehen), lange (dagegen adj. lang), s̄huone (schon, ahd. scôno; dagegen adj. s̄hiene, schön, ahd. scôni).

In redensarten wie „en moofer niine“ (pag. 27, z. 12) sind die ausdrücke moofer, s̄hder, dofter vielleicht besser als gen. pl. pronominaler (oder starker adjectivischer) bildung zu erklären (eine neunzahl von malen, stücken etc.). Bei manchen dieser ausdrücke wird sogar das „en“ des dat. pl. dem genitivischen „er“ noch vorgesetzt: en joorener (mooffener) dröie, ca. 3 jahr (mass). Die sprache sucht den genitiv, der ihr sonst abhanden gekommen ist, in diesem falle mit allen mitteln zu stützen.

S. 2, z. 11 l. mender statt mänder. S. 12, z. 20 l. dieser st. deser. S. 14, z. 29 l. fiessen st. fliehen. S. 16, z. 7 ist betriege einzuschalten. S. 29, z. 20 rechts l. ploddere s̄t. pluddere.

Als wegweiser beim studium der deutschen dialecte (vgl. Vorw., pag. III) empfiehlt sich: P. Trömel, „Die Litteratur der deutschen Mundarten“, Halle 1854; ferner J. Winkler, „Algemeen nederduitsch en friesch Dialecticon“, 's Gravenhage 1874.



# Inhalt.



|                                                                                                                    | pag. |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| <b>Vorwort.</b> Historisches und geographisches über den<br>dialect . . . . .                                      | III. |
| <b>I. Lautlehre</b>                                                                                                |      |
| A. Vocale . . . . .                                                                                                | 1    |
| B. Consonanten . . . . .                                                                                           | 5    |
| <b>II. Formenlehre</b>                                                                                             |      |
| A. Verbum . . . . .                                                                                                | 9    |
| B. Nomen . . . . .                                                                                                 | 18   |
| C. Partikeln . . . . .                                                                                             | 27   |
| <b>III. Verzeichniss von wörtern, die in form oder bedeu-<br/>tung von der schriftsprache wesentlich abweichen</b> | 28   |
| <b>IV. Sprachprobe.</b> Wie die Frunswiiger de statt äbberum-<br>peltten . . . . .                                 | 48   |
| <b>Anhang.</b> Wiegen- und kinderlieder, nach ihrem mytho-<br>logischen gehalt untersucht . . . . .                | 55   |
| <b>Zusätze und Verbesserungen</b> . . . . .                                                                        | 67   |









